

Das Land, das unsre Vordern der Wildnis abgerungen,
Mit ihrem Scheweisse gedüngt, mit ihrem Blut verteidigt haben,
Für das geeint wir immer stehen wollen:
D a s i s t d i e H e i m a t.

C h r o n i k

von

St. Martin im Waldviertel.

E n t w u r f

von

K a r l H ö f e r.

1951.

-oOo-



Die nachfolgende Chronik ist ein schwacher Versuch, die Geschichte meiner Heimatsgemeinde

S t. M a r t i n

zusammenzufassen und sie der Nachwelt zu erhalten.

Die alten Schriften werden immer weniger, die mündliche Überlieferung verblasst immer mehr.

So dürften auch alte Rechte und Gebräuche, die ich stellenweise anführte, für unseren Ort oft nur teilweise gegolten haben, und auch viele Jahreszahlen sind nicht mehr genau bekannt, weshalb die oftmaligen

„wahrscheinlich, soll und dürfte“ entschuldigt werden wollen.

K r e m s a.D., im Jahre 1951.

Der Verfasser.

St. M a r t i n im Waldviertel.

Im Lande Niederösterreich, im Viertel ober dem Manhartsberg(Waldviertel), Bezirkshauptmannschaft Gmünd, Gerichtsbezirk Weitra, liegt am Mittellaufe des Flusses Leinsitz die Orts- und Katastralgemeinde, das Pfarr- und Schuldorf, die Bahnstation, das Post- und Fernsprechamt, der Gendarmerieposten

S t. M a r t i n.

Da es in Niederösterreich mehrere Orte dieses Namens gibt, erhielt das Dorf den Zusatz „bei Weitra“ und später auch „im Waldviertel“.

Im Osten begrenzt der 761 m hohe Kögelberg und der nördlich anschliessende niedrigere Mitterbühel die Fernsicht, im Westen steigt der 933 m hohe Wachtberg an und guckt der 1015 m hohe Nebelstein über seine bewaldeten östlichen Ausläufer (die Rossbruckleiten) hervor.

G e w ä s s e r:

In einer mittleren Meereshöhe von beiläufig 620 m wird die Leinsitz (um 1162 Lunsnich, 1179 Lunsenice, 1380 Luensnicz, 1418 Laynsnicz, 1536 Lainsicz) von Westen kommend durch den rechts hier einmündenden Steinbach in einem scharfen Knie nach Norden abgedrängt und durchfliesst in mässigem Gefälle im allgemeinen in süd-nördlicher Richtung das Ortsgebiet.

Das flache, scharfsandige Flussbett durchschneidet in fast gerader Linie eine ebene, breite Wiese auf Schwemmgrund.

Vor der Brücke nächst der Pölzlmühle in Oberleinsitz verengt sich die Talsohle, um sich darnach wieder zu verbreitern. Anlässlich des Eisenbahnbaues um 1902 wurde hier das Flussbett streckenweise ausgerichtet.

In den Wiesen ober- und unterhalb der Steinbrücke von St. Martin sieht man noch nicht vollkommen eingeebnete, teilweise sumpfige, tote Flussarme; der Zeitpunkt dieser Flussbettberichtigungen ist nicht mehr festzustellen, ebenso nicht, ob diese von selbst oder durch Menschenhand erfolgte.

Flussabwärts der Steinbrücke von Rossbruck ragen rundgeschliffene Steinblöcke aus dem Wasser. Ab hier verengt sich, an beiden Ufern steil ansteigend, das Flusstal, neben dem Wasser nur einen schmalen Fahrweg und hin und wieder ein Bauerngehöft duldend. Weiter unten heisst das Flusstal „Der Graben“.

Im Ortsgebiete erhält die Leinsitz an benannten Zuflüssen rechts in Oberleinsitz nördlich beim Hause Nr.- 37 den Mühlbach und rechts in St.Martin zwischen den Häusern Nr.- 34 und 45 den Fischgrabenbach, links in der Zeil zwischen den Häusern Nr.- 34 und 37 den Larabach und zwischen den Häusern Nr.- 26 und 27 den Wölflbach und in der Rossbruck den bei Röhrndl-

wies entspringenden Föhrenbach am linken Ufer.

Im ganzen Ortsgebiete münden auch alle Abwässer der Hausbrunnen und die Rinnsale der Hang- und Wiesenquellen in die Leinsitz. Durch diese Bächlein und Wasserlein wird das Landschaftsbild ungemein belebt.

Die aus moorigen Gründen abfliessenden Wasser sind von rostroter Farbe; ansonsten ist das Flusswasser klar und durchsichtig.

Eine im Jahre 1938 bei Ehrendorf flussaufwärts begonnene Flussregulierung blieb infolge des Kriegsausbruches auf die Anfänge beschränkt; das ganze Flussbett ist somit nicht reguliert.

Dreimal im Ortsgebiete wird der Fluss durch Wehren gestaut und zum Teil in Mühlgräben abgeleitet, wodurch dann- besonders in trockenen Zeiten- das Flussbett nur wenig Wasser führt. Das Staurecht der Müller war genau festgesetzt und durch Zeichen ersichtlich gemacht.

Diese Mühlen und Sägewerke, heute auch Elektrizitätswerke sind: die Pözl- (ehemals Prager-) mühle in Oberleinsitz, die Markt- (Seigl-)mühle in St.Martin und die ehemalige „Stiedlmühle“ in der Rossbruck.

Bei plötzlicher Schneeschmelze oder nach heftigen Gewitterregen, Wolkenbrüchen oder dauernden Landregen steigt dann das Wasser der sonst so zahmen Leinsitz durch die von den Hängen und in den Schluchten des Oberlaufes herabströmenden Wassermassen in kurzer Zeit so hoch, dass es über seine gewohnten Ufer hinaus tritt und die Bachwiesen überflutend einen unruhigen langen und breiten See bildet, der bis an die niedriger gelegenen Häuser heranreicht, und in dessen reissendem Stromstrich oft losgerissene Holzstege, ganze Schwein- und Hühnerställe, allerlei Hausrat, Getreidegarben und Heuschober, Tierleichen und dergleichen dahinwirbeln.

Die Baumstege und geländerlosen „Brücken“ sind dann unbenutzbar und der ganze Verkehr zwischen den Häusern beider Ufer ist dann nur auf die drei Steinbrücken in Oberleinsitz, in St.Martin und in der Rossbruck beschränkt. Vor diesen drei Brücken staut sich das Wasser, um nur langsam abzufließen und verschlammte Stellen, ausgerissenes Buschwerk und allerlei Gerümpel zurückzulassen, immer aber Schaden anzurichten.

Wann in früheren Zeiten arge Überschwemmungen stattfanden und ob sie auch Menschenleben forderten, darüber fehlen die Aufzeichnungen. In den letzten Jahren waren arge Hochwasser im August 1925, Juli 1926, August 1938, im Juli 1941, welches letzteres in Angelbach grosse Gebäudeschäden anrichtete.

Im Orte St.Martin selbst kommen bei Wolkenbrüchen von der

Bahnhofstrasse (Sulzerweg) und vom Reitgrabenweg oft bedeutende Wassermengen, Wildbächen gleich, herabgeschossen, für deren Ableitung die beiden Kanäle aus Steinplatten nicht mehr genügen, und ergiessen sich dann bachartig über den Ortsplatz und die Strasse.

Im Ortsbereiche und zwar nur beim „Prager am Berg“, Zeil Nr.- 3, befindet sich ein kleiner Hausteich, der einst wohl in erster Linie zu Feuerlöschzwecken angelegt wurde und nebenbei auch der Fischzucht dient.

In der Nähe der Rotte Reitgraben, in den Rieden Hinterleiten und Teichwiesen, steht eine Teichruine, d.s. die Reste eines grösseren Fischteiches. Dieser Teich im „Reutgraben“ wird schon 1581 im Fischweid-Register der Herrschaft Weitra genannt und dürfte bis 1848 bestanden haben. Bei der Grundablösung durch die Bauern dürfte der entlegene Teich, mit dem sie nichts anzufangen wussten, aufgelassen worden sein.

Ein sehenswertes Hochmoor, aus welchem eine gute Moorerde (Düngemittel) gewonnen und von St. Martin aus verfrachtet wird, befindet sich auf dem Nebelstein.

Tiefgründige Sümpfe, die Menschen oder Tieren gefährlich werden könnten, gibt es im Ortsgebiete nicht; Unglücksfälle aus dieser Ursache sind nicht bekannt geworden. Allerdings sind viele Wiesen sehr nass und mit Torfmoos bestanden und werfen daher nur wenig Ertrag ab.

Im Winter holen sich Wirte und Fleischhauer das dicke Eis des Flusses für ihre Eiskeller.

Fast jedes Haus hat seinen Auslaufbrunnen, der durch eine Quelle auf seinem eigenen Grunde meist mittels Holzröhren gespeist wird.

Im Jahre 1920 liess der damalige Wirt „Zum schwarzen Adler“, Rudolf Hirsch, in St. Martin an einem Abhänge des Kögelberges eine Wasserversorgung, bestehend aus Auffanggräben, Wasserstube und eiserner Rohrleitung errichten, die seither das Gasthaus und mehrere Häuser mit gutem Trinkwasser versorgt.

Auf dem Ortsplatze in St. Martin befindet sich ein Auslaufbrunnen mit einem grossen viereckigen Wassergrat, der die Jahreszahl 1844 trägt. Sein Wasser erhält dieser Brunnen mittels einer Ziegelrohrleitung aus einer Brunnenquelle oberhalb der Bahn.

Vom Vorkommen heilkräftiger oder mineralischer Quellen ist nichts bekannt.

-oOo-

B o d e n k r u m e .

Der Boden der Erhöhungen und der Talseiten des Flusses besteht fast nur aus grobkörnigem Granit und dessen Verwitterungsbestandteilen.

An den Hängen, in Feldern, auf Bergwiesen und in Wäldern, besonders aber auf Bergrücken und Kuppen, ragen Felsen von oft beachtenswerter Grösse oder zu riesenhaften Mauern geschichtete Platten und Blöcke mit meist abgerundeten Kanten und Ecken auf, so auf dem Nebelstein, dem Wachtberg und den Kögelberg.

Viele solcher Felsen tragen oben oder an den Seiten Schalen oder Mulden, die oft mit Moos ausgekleidet, vorübergehend oder ganzjährig Wasser enthalten und vom Volke als „Opfersteine“ aus der Heidenzeit bezeichnet werden. Obgleich von manchen Seiten deren künstliche Höhlung und kultische Verwendung bezweifelt wird, sprechen doch wieder viele Anzeichen für deren Entstehung und Zweck.

Alle diese Felsen bestehen aus Granit, zwischen dessen Verwitterungsresten auf Feldern öfters schöne sechskantige schwarze Turmalinkrystalle von Bleistiftstärke und einigen Zentimetern Länge gefunden werden.

Steinbrüche sind im Ortsgebiet nicht vorhanden; bei Bedarf werden die obenauf liegenden Steine gespalten und zu Tür- und Fensterstöcken, Türschwellen, Stiegenstufen, Zaunpfählen, Krauttonnen, Futtertrögen und als Bausteine verarbeitet. Nach auswärts wird nichts geliefert.

Ein guter Steinmetz war der in hohem Alter um 1905 verstorbene Johann Gratzl, ein wetterharter Sonderling, der im Reitgraben wohnte und oft in einer selbsterrichteten Hütte nächtigte und auch bei schlechtestem Wetter im Freien arbeitete. Mit ihm endete eine sagenumwobene Gestalt im Armenhause.

Sandgruben grösseren Ausmasses kommen im Ortsgebiete nicht vor.

Lehm findet sich abbauwürdig nur westlich der Leinsitz.

Am Föhrenbache betrieb die Familie Wandl, Zeil Nr.- 22 („Stiegenwandl“) einen Ziegelofen mit Holzfeuerung, der etwa um 1880 aufgelassen wurde und dessen Überreste noch heute zu sehen sind.

Der Besitzer des Gasthauses „Zum schwarzen Adler“ in St. Martin hatte bei Langfeld eine Ziegelei, die bis etwa 1900 in Betrieb war und dann verfiel.

Vom Vorkommen besonderer Gesteine oder Erze ist nichts bekannt.

Im Leinsitzflusse soll bis ins 13. Jahrhundert in Suchental (allerdings schon in Böhmen) Goldwäscherei betrieben worden sein.

Schließ- oder begehbare Fels- oder Erdhöhlen kommen im Ortsgebiete nicht vor.

P f l a n z e n w e l t:

Auf dem oberen Teile der Hänge, auf Bergrücken und Kuppen steht meist Wald, der nur Grate und Spitzen mit Felsformen freilässt.

Er beginnt meist mit Heidekraut und kleinsten Föhren, an die sich immer höhere anreihen, bis endlich die ausgewachsenen Bäume den Wald bilden.

Zum mehrsten Teile bestehen die Wälder aus Föhren, weniger aus Fichten. Tannen sind meist nur eingestreut, Lärchen nur in kleinen, gezogenen Beständen. Buchen, oft in schönen Stücken, stehen meist einzeln, manchmal im lockeren Walde, manchmal offen an Hängen im Freien, wo sie dann mächtig heranwachsen und ein Wahrzeichen der Landschaft bilden. Eine riesige Buche auf der Zeil wurde 1948 wegen Altersschwäche gefällt. Grössere Eichen kommen fast nicht mehr vor.

Hie und da steht noch ein knorriger Holzapfel- oder Holzbirnbaum, wer weiss, wie alt.

Eine geregelte Forstwirtschaft mit genau errechneter Schlägerung und entsprechender Aufforstung und Pflege erfolgt nur in den Wäldern der Herrschaft Weitra durch die Försterei in Röhrndlwies.

In den Bauernwäldern wird fast nirgends aufgeforstet, sondern man verlässt sich nur auf den Samenflug. Auf Kahlschlägen und Blößen führen die jungen Pflänzchen einen lautlosen, aber desto erbitterten Kampf mit Gras, Heidekraut, Erd-, Heidel-, Himbeer- und Brombeeren, später mit ihresgleichen, bis sich die kräftigsten Bäumchen behauptet und durchgerungen haben und nun frisch und frei dem Lichte zustreben.

In den Bauernwäldern werden auch ziemlich regelmässig die abgefallenen Nadeln und Blätter gesammelt, „Streurechen“ nennt man das, um als Einstreu in den Ställen verwendet zu werden, wodurch wohl Stroh erspart, aber dem Walde viel Humus entzogen wird.

Windbruch kommt selten vor und soweit bekannt, nie in besonderem Ausmasse.

Häufiger waren Waldbrände, deren Eindämmung und Unterdrückung viele Anstrengung kostete. So wütete um das Jahr 1890 am westlichen Abhange des Kögelberges ein solcher Waldbrand, der von nachmittags bis zum nächsten Vormittag dauerte und nachts ein schaurig-schönes Bild bot.

Die Nonne (Fichtenspinner) trat öfters auf, was zu Vernichtungsfeldzügen, an denen auch die Schulkinder teilnahmen, Anlass gab.

An den Ufern der Leinsitz und der Bäche wachsen Erlen und Weiden, deren Wurzeln einen gewissen Uferschutz gewährleisten.

An den Feldrainen, auf Büheln und an Felsen wachsen Haselnussträucher, wilde Rosen, Schlehen und Wachholder, Brombeeren, auf Waldblössen und Kahlschlägen Himbeeren, Heidelbeeren und Erdbeeren. Die Preisselbeere ist schon seltener.

Auf dem Hochmoore auf dem Nebelstein wachsen die kleinen Moorbirken und die Moor- oder Rauschbeere.

Seidelbast, Nachtschatten und Einbeere sind nicht zu seltene Giftpflanzen.

Auf den Wiesen von Oberleinsitz wächst die Frühlingsknotenblume (fälschlich Schneeglöckchen), auf den Kahlschlägen des Wachtberges der rote Hollunder.

Essbare Schwämme als Herrenpilz, Eierschwamm, dann der seltenere Föhreling (Ziegenbart) werden häufig gesucht. Giftschwämme sind gut bekannt, sodass Pilzvergiftungen bis jetzt nicht vorkamen.

T i e r w e l t :

In früheren Zeiten war hier die Tierwelt viel reichhaltiger.

Es gab Bären, Wölfe, den Luchs, die Wildkatze, Wildschweine, Hirsche, und am Flusse Biber und Fischottern.

Der letzte Bär im oberen Mühlviertel in Oberösterreich wurde im Jahre 1833, im Böhmerwald im Jahre 1856 erlegt; wann im Waldviertel, ist unbekannt.

Wölfe waren so zahlreich, dass die „Wolfsgruben“ (in Fischbach, am Johannisberg) zur Bekämpfung nicht genügten.

1664 wurde bei Wultschau eine junge Bäurin von Wölfen zerrissen. 1725 veranstaltete noch die Herrschaft Weitra eine Wolfsjagd.

Dass die Wölfe häufig vorkamen, beweisen auch Ortsnamen (Wölflbach in der Zeil).

Der letzte Wolf im Waldviertel wurde 1854 bei Gross-Gehrungs geschossen.

Luchse wurden im Gutsgebiet der Herrschaft Weitra noch 1725 und 1733 erlegt.

Wildschweine und Hirsche wurden später in „Tiergärten“ zusammengefasst

Biber wurden noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts angetroffen.

Wald und Dickicht, Gebüsch, Bühel und Felder sind noch heute die Heimat von Reh, Hase und Rebhuhn.

Füchse finden sich immer wieder in ererbten Felsenburgen;

der Daehs kommt sehr selten vor.

Das Eichhörnchen wird immer rarer, was wohl mit der Ausrottung der Haselnussbüsche auf Rainen, Büheln und Waldrändern zusammenhängt.

Marder und Iltis werden immer weniger.

Bis um 1890 lebten in den Uferhöhlen der Leinsitz noch Fischeottern.

Hat man Glück, so kann man die im Jahre 1896 aus Amerika nach Böhmen eingeführte und sich überall verbreitende Bisamratte in der Leinsitz schwimmen sehen.

Auerhahn und Haselhuhn kommen kaum, das Birkwild schon recht selten vor.

Die früher so häufigen Krähen, die einst im Sommer im Flusse Krebse fingen und sie auf den Felsen verzehrten, die einst besonders im Winter die weisse Landschaft belebten, sind fast verschwunden.

Raubvögel sind kaum mehr anzutreffen. Noch als Kind, an einem schönen Sommersonntag aus der Kirche kommend, so um 1890 herum, sah man, wie zwischen den Häusern der Zeil ein Habicht einen alten Haushahn fortzuschleppen wollte und wegen der Last des sich schreiend wehrenden Hahnes nicht aufliegen konnte. Immer wieder versetzte er dem Hahne Hiebe auf den Kopf, bis der nicht mehr lebte. Die heimkehrenden Kirchenbesucher verfolgten den Habicht, der aber mit der nun toten Beute nun doch hochkam und in den Wald entflog.

Stare kommen jährlich als Zugvögel und erleben oft noch Schneegestöber; nach einer Brut ziehen sie dann nach Norden.

Unter den Dachvorsprüngen der Häuser und Ställe bauen Schwalben ihre Nester und werden gerne gesehen.

Mit dem Ersatze der Strohdächer durch Ziegel verschwinden die einst so häufigen Fledermäuse.

In der Leinsitz gibt es noch viele Forellen. Auch kleinere Aale steigen aus der Nordsee in die Elbe und Moldau bis zu uns herauf.

Frösche gibt es nur wenige und so fehlen die lauten Froschkonzerte anderer Gewässer.

Krebse, einst zahlreich, waren viele Jahre ausgestorben und wurden erst in neuerer Zeit wieder angesetzt.

Erstaunlich ist die Menge der Flussperlmuscheln, die im Grunde der Leinsitz stecken; davon konnte man sich im Sommer 1950 anlässlich der Reinigung des Rossbrueker Mühlgrabens überzeugen.

Vom Auftreten der Nonne wurde bereits unter „Pflanzenwelt“ berichtet.

Witterung und Niederschläge:

Im Sommer kommen schon auch sehr heisse Tage vor, wo dann Gewitter heraufziehen. Diese sind meist arg, wenn auch nicht sehr lange andauernd, von Wolkenbrüchen und Hagelschlag begleitet. Oft fielen bis Taubeneigrosse Hagelkörner, die dann Dächer beschädigen, Äste abschlagen, Tiere töten und die Feldfrüchte in den Boden stampfen.

Am 10. Juni 1896 gab es ein arges Hagelwetter; tote Vögel wurden gefunden, das blühende Korn war vernichtet, Wiesen verschlammt, Wege aufgerissen.

Zu Mittag am 1. August 1888 kam plötzlich ein Gewitter, ein Blitz schlug knapp neben dem Hause Nr. - 9 in St. Martin in trockenes Reisig ein, das auf dem Gartenzaune zum Schutze gegen die Hühner eingesteckt war und sofort hell auf brannte. Der Hauseigentümer Josef Mörzinger stürzte heraus und löschte mit seinen Händen und seinem Körper die Flammen, wodurch der Ort vor einem grossen Unglück bewahrt blieb.

Am 5. Dezember 1890 schlug der Blitz in das Haus Oberleinsitz Nr. - 39, das knapp neben der Leinsitz stand, ein. Da das dicke Eis des Flusses erst durchschlagen werden musste, herrschte Wassermangel und das Haus brannte ab.

Um das Jahr 1890, an einem schwülen Sommerabends, sah man aus dem Blitzableiter des Kirchturmes ein „St. Elmsfeuer“, das längere Zeit büschelförmig und lautlos gegen den Himmel zuckte.

Auch Regen während des Getreideschnittes gab es, dass die Kornmandel zusammenbackten und die Körner fingerlang austrieben, wenngleich hierüber Aufzeichnungen fehlen.

Im Winter herrscht oft grimmige Kälte bei tiefem Schnee. In manchen Jahren war die Kälte so gross und der Schnee so hoch, dass die Feldhasen vor Hunger in die Hausgärten kamen und dort verendeten. Den Krähen froren die Füsse ab und wurden dann diese Vögel verhungert in den Höfen gefunden.

-oOo-

Ackerbau:

Alle nicht zu steilen Hänge und die ebenen Flächen, die nicht als Wiesen benützt werden, dienen dem Ackerbau.

Die Bearbeitung der Felder geschieht mit Hilfe von Ochsen, seltener mit Pferden, neuestens auch schon mit Motoren.

Angebaut werden Korn (Roggen), Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Kraut, Rüben, Mohn und Flachs. Bei halbwegs günstiger Witterung ist das Ergebnis zufriedenstellend.

Der Getreidebau ist uralte.

Der Anbau der Erbse war vor dem Jahre 1848 fast unbekannt.

Der Kartoffelanbau wurde um 1746 anbefohlen und fand nur langsam Eingang. Bis 1800 wurde die Kartoffel nur als Viehfutter verwendet; erst nach 1848 nahm der Kartoffelanbau merklich zu, als ein Teil der Arbeiten mit dem Pfluge durchgeführt wurde.

Der Mohnbau wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt. Um 1558 gab es schon einen „Mohnzehent“. Nach 1848 wurde der Mohnbau allgemeiner.

Um 1816 war der Kleeanbau noch nicht üblich; um 1840 gab es vorerst nur kleine Flecken Klee. Erst durch die verbesserte Dreifelder- und dann durch die Vierfelderwirtschaft wurde der Kleeanbau in grösserem Ausmasse vorgenommen.

Flachs wurde seit alter Zeit viel angebaut; das Eindringen der Baumwolle drängte den Flachsbaue zurück. Erst in den grossen Kriegen wurde wieder mehr Flachs angebaut; heute wird der Flachs wieder nur für den Hausbedarf gehalten (Siehe! die Haarrube beim Haus St. Martin Nr. - 21 am Sulzerweg).

Der Obstbau wird noch immer nicht in dem Masse betrieben, das dem Obst als Volksnahrungsmittel zukommt, trotzdem sich der damalige Schuldirektor Josef Höfer (bis 1911) um seine Verbreitung viele Mühe gab.

Der Ackerbau bestand ursprünglich in der Urwechselwirtschaft oder wilden Feldgraswirtschaft, bei der ein und dasselbe Grundstück abwechselnd als Acker - und Grasland benutzt wurde. Nachdem man auf einem Acker mehrere Jahre lang Getreide gebaut hatte, überliess man ihn auf längere Zeit dem aufkommenden Graswuchs, der als Viehweide diente. Nach Jahren pflügte man diesen Boden wieder um, der durch den Mist der Weidetiere und die Rückstände der Pflanzen sich genügend mit Nährstoffen angereichert hatte, um wieder anbaufähig für Getreide zu sein.

Oder man richtete ein Stück Land durch Abbrennen des Gehölzes oder der Pflanzen und Gebüsch als Acker her, indem die Asche als Düngemittel diente. Der so abgebrannte Boden trug 5 bis 8 Jahre Roggen oder Hafer, war dann ausgebaut und konnte frühestens erst nach zwei Jahrzehnten wieder abgebrannt werden.

Später kam die Wechselwirtschaft auf, wobei der Boden abwechselnd als Acker- und Grasland mit fester Fruchtfolge (abwechselnd Halm- und Blattfrucht) benützt wurde.

Dann gelangte man zur Dreifelderwirtschaft, die bis rund 1800 dauerte. Man bebaute in regelmässiger Folge ein Drittel mit Wintergetreide, das zweite mit Sommergetreide und liess das letzte Drittel brach liegen.

Bei der verbesserten Dreifelderwirtschaft baute man auf dem bisher brachliegenden Drittel Hülsenfrüchte, Klee, Kartoffeln und Rüben an, wodurch der Ertrag gehoben und infolge der Ernte von Futterpflanzen eine grössere Viehhaltung möglich

wurde.

In neuere Zeit wurde die Fruchtwechselwirtschaft üblich, bei der das Ackerland unter jährlichem Wechsel von Halm- und Blattfrucht bestellt wird. Allerdings stellt dies an den Nährstoffvorrat des Bodens erhöhte Ansprüche, denen durch den Wechsel von Halm- und Blattpflanzen, von flach- und tiefwurzenden Gewächsen und einer zweckmässigen natürlichen und künstlichen Düngung Rechnung getragen wird.

-oOo-

V i e h z u c h t:

Pferdezucht wird weniger, dafür Rinderzucht in grösserem Ausmasse betrieben. Schafe werden nur für den eigenen Wollbedarf, Ziegen nur von ärmeren Leuten gehalten. Schweine werden für den Hausbedarf und für den Verkauf gezogen.

Die Hühnerzucht ist sehr verbreitet, Gänse- und Entenzucht wird weniger ausgeübt.

Die Bienenzucht ist mehr eine Liebhaberei.

"Sein Vieh karg füttern und schlecht pflegen
Gereicht dem Landmann nicht zum Segen."

Alle unsere Haustiere stammen von wilden Vorfahren ab. Das älteste Haustier scheint der Hund gewesen zu sein, der sich als Aasverzehrer den herumstreifenden Jägern anschloss. Seine Stammeltern waren drei wilde Hundearten und zwar der Schakal, der indische Wolf und der grosse Schakal (Dib).

Das Pferd stammt von wilden Pferden ab, die sich in Asien, aber auch in den Waldgegenden Europas, in den Alpen, den Vogesen, in Deutschland und den östlich davon gelegenen Ländern noch zu Ende des 16. Jahrhunderts aufhielten.

Das Rind stammt vom Ur oder Auerochsen ab, der in Deutschland bereits um das Jahr 1100 ausgerottet war.

Das Schaf stammt wahrscheinlich vom Muflon, der wildlebend noch in Asien, Afrika und auf der Insel Corsika im Mittelmeer vorkommt. Ursprünglich verwendete man nur das Fell des toten Tieres; das Scheren der Schafe wurde erst später eingeführt.

Unsere Hausziege stammt von der persischen wilden Ziege ab.

Das Hausschwein stammt vom Wildschwein ab, das in ganz Europa daheim war.

Unsere Hauskatze stammt nicht von unserer Wildkatze ab, welche die Wälder Europas bewohnt und dem Wildstande gefährlich wird, sondern von der ägyptischen Katze in Nubien und wurde in Deutschland kaum vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. allgemeiner.

Das Haushuhn kam aus Indien, wo sein Vorfahr, das Bankiwahuhn noch heute lebt. In Europa dürfte es gegen Ende des 5. Jahrhunderts vor Chr. eingeführt worden sein.

Gans und Ente stammen von einheimischen wilden Arten ab, wo-

bei die Zähmung der Ente viel später als jene der Gans erfolgte.

Die Haustaube stammt von der Felsentaube ab, die noch heute an den Westlichen Steilküsten Europas vorkommt.

Die Waldbienenzucht war den Germanen schon um 113 v.Chr. bekannt.

-oOo-

V e r k e h r s w e g e u n d V e r k e h r :

Laut Urbar der Herrschaft Rapottenstein vom Jahre 1556 soll eine Saumstrasse (Saumweg) von Weitra- also über St. Martin- nach Steinbach und von da weiter Leinsitz aufwärts nach Böhmen geführt haben.

Dieser Saumweg, der nur für Tragtiere gedacht war, dürfte meist neben dem Flusse ohne besondere Erdbewegung und möglichst dem Erdboden angepasst, bestanden haben. Die auf das geringste Mass beschränkten Flussübergänge waren wohl nur Furten oder mit den einfachsten Mitteln hergestellte Baumstege.

Später erst dürfte dann ein Karrenweg entstanden sein, der im allgemeinen der Trasse des Saumpfades folgte, aber doch schon die Erfahrungen mit dem Hochwasser berücksichtigte.

Diese bessere Verbindung mit den Nachbarorten brachte wohl die Vorteile eines leichteren Verkehrs, hatte aber auch den Nachteil, dass in den häufigen Kriegszeiten der Weg das Dorf verriet und den Feind zu dessen Besuche reizte.

Die jetzige Bezirksstrasse von Weitra nach St.Martin und weiter, die das enge Flusstal möglichst meidet und von Schützenberg an westlich der Leinsitz in möglichst gerader Richtung über die hochgelegene Ebene bis Rossbruck geführt wurde, dürfte im Anschlusse an die im Jahre 1827 fertiggestellte Strasse Gmünd - Weitra um 1834 gebaut worden sein, etwas später dann die Strasse von Rossbruck bzw. St.Martin nach Harmannschlag, die sich oberhalb der Zeil vereinigen.

Die Strasse ab Gmünd war auch für St.Martin von grossem Vorteil. Von Weitra aus fuhr täglich früh der schwarzgelbe Pferdewagen nach Puchers in Böhmen und abends zurück und hielt jedesmal vorm Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ Rast.

Die Briefpost wurde dreimal wöchentlich von Weitra durch einen Briefträger zugestellt. Dieser kündigte sich auf dem Ortsplatze durch Tuten in ein kleines Horn an, worauf die Leute mit ihren Briefen kamen, Marken kauften und ihre seltene Post empfangen. Auch erfuhren sie da, was draussen in der grossen Welt vorging.

Im Jahre 1893 bekam St.Martin ein eigenes Postamt, das vor-

läufig im Ausnehmerstübchen (Altenteil) des Hauses St. Martin Nr.- 2 untergebracht war. Im Jahre 1895 übersiedelte das Postamt in das neuerbaute Haus St. Martin Nr.- 41, wo es sich seither befindet. Der erste Postmeister war Franz Wandl, der im Jahre 1942 als Postverwalter i.R. starb.

Seit dem ersten Weltkriege verkehren Postkraftwagen. Später erhielt der Ort auch eine Fernsprechstelle.

Der Postamtsbereich umfasst die Gemeinden St. Martin und Harmannschlag.

Seit dem 10. August 1902 ist St. Martin eine Station der Schmalspurbahn Gmünd- Gross-Gehrungs.

Bis zum Aufkommen der gezogenen Stahlmaste für Schiffe brachte die Firma Lanner in Budweis aus der Gegend von Karlstift mit vierspännigem Zug von Pferden schwerster Rasse immer zwei bis drei entrindete riesige Baumstämme auf der Strasse bis Budweis, wo sie dann auf der Moldau und Elbe bis nach Hamburg verflösst wurden, um von dort als Schiffsmaste in alle Welt zu segeln.

-000-

G e s c h i c h t l i c h e s :

Die Orts- und Katastralgemeinde St. Martin deckt sich nicht mit der Pfarr- und Schulgemeinde St. Martin.

Die Gemeinde St. Martin setzt sich zusammen aus der Katastralgemeinde St. Martin,

- "- Oberleinsitz mit Breitenberg,
- "- Rossbruck mit Reitgraben und Maissen und
- "- Zeil mit Röhrndlwies.

Zur Pfarre gehört Maissen (Schule Hirschenwies, Post Weitra),
Zur Pfarre und Schule gehören Schöllbühel und Anger (Ortsge-
meinde Langfeld, Post Weitra),

Die Ansiedlung ist uralte; schon der Kirchenpatron Martin deutet auf ein hohes Alter hin.

✓ St. Martin hiess ursprünglich Lainsitz, 1332 Lorsnich, 1380 Sand Merten, 1394 Sand Mertten und später so wie heute.

Die Besiedlung und Rodung der Gegend um das Leinsitztal erfolgte auf Veranlassung der Kuenringer, die 1180 in Weitra sassen.

Im 13. Jahrhundert war in dieser Gegend das Geschlecht der Ritter von Luensnitz, Lehensleute der Herren von Kuenring ansässig. An den Rittersitz erinnert noch heute die Riedbezeichnung „Schlossberg“ des Grundstückes Nr.- 2481 (unproduktiv, im Ausmasse von 4 a 39 m²), das zum Bauernhaus Zeil Nr.- 14 gehört. (Jetziger Besitzer Mörzinger Johann). Baureste oder Anzeichen von Steinbearbeitung sind nicht sichtbar. Wahrrschein-

lich war der Burgstall aus Holz und nur vorübergehend gedacht.

Die Siedler stammten höchstwahrscheinlich aus Bayern.

Die Siedler, ursprünglich meist Freie, die die schwere Arbeit des Rodens unter den grössten Entbehrungen, den widrigsten Umständen und den gefährlichsten Verhältnissen auf sich nahmen, kamen später um ihre gewährleisteten Rechte und ihre Freiheit und wurden meist Untertanen (Hörige, Leibeigene) auf dem Boden der Grundherrschaft.

Diese leibeigenen Familien konnten getrennt, verlihen, verkauft oder verschenkt sowie bestraft werden und machten alle Veränderungen des Untertanenhauses mit. Auch die Jnleute waren robot- (arbeits-) pflichtig.

Die Bauern mussten im allgemeinen ihrem jeweiligen Grundherrn Abgaben in Geld, Lebensmitteln, Vieh, Viehfutter, Holz, Leinen, Wolle und alle erdenklichen Bedürfnisse abliefern. Die Termine für diese Lieferungen (den Zehent) waren Georgi (24. April) und Michaeli (29. September), der Fasching (das Faschingshuhn) u.s.w.

Auf den vom Gutsherrn selbstbewirtschafteten Höfen mussten die Bauern Frohndienst leisten, d.h. unentgeltlich Arbeiten machen als da waren: Hand- und Zugrobot, Fuhr- Boten- und Treiberdienste und allerlei andere Arbeiten in Haus und Hof, Feld und Wald leisten, sodass den Hörigen für die Bearbeitung des zugewiesenen Grundes und ihre sonstigen eigenen Verrichtungen fast keine Zeit blieb.

Die Frauen mussten auf den Burgen und Höfen Hausarbeiten verrichten.

Sogar für die Kinder gab es eine Zwangsdienstzeit auf den Burgen (die Waiseljahre), wo sie leichte Arbeiten verrichten mussten und Spielkameraden der Herrenkinder waren. Als solche wurden sie meist für alle Verfehlungen und Bübereien der Herren- und Vogtskinder haftbar gemacht und gezüchtigt; von damals stammt der Ausdruck „Prügelknabe“.

Für die Heiratserlaubnis, für das Erlernen eines Handwerks, für die Bewilligung zum Studium u.s.w. musste der Gutsherr gebeten werden. Beim Todesfall musste das „Besthaupt“ (bestes Pferd u.s.w.), bei Übernahme des Hofes ein „Handgeld“, für die Erteilung der Heiratserlaubnis eine „Abgabe“ geleistet werden.

Die Menge und Art der Abgaben und der Arbeit (des Robots) hingen sehr vom Willen und der Gutheit des Grundherrn und seiner Beamten (Verwalter, Frohnvogt) ab.

Da Zehent und Robot oft ohne Rücksicht auf die Eigenbedürf-

nisse und die Arbeitsfähigkeit der Untertanen oft rücksichtslos verlangt wurden, war die Lage der Bauern und ihre Not meist eine drückende.

Erhebungen gegen die Gutsherrn wurden von diesen grausam und blutig unterdrückt.

Bitten und Beschwerden der Bauern änderten nichts an dieser Lage und die Folge der unerträglichen Knechtung der Bauern waren seit 1476 die Bauernerhebungen in den verschiedenen Ländern, die alle blutig niedergeschlagen wurden.

Auch die Untertanen der Gutsherrschaft Weitra nahmen am Bauernaufstande im Jahre 1597 teil, gelobten aber am 27. März desselben Jahres ihrer Herrschaft wieder Treue.

Den Pfarrer und den Lehrer mussten die Bauern selbst erhalten.

Ausser den Untertanen gab es auch einzelne Freibauern, die zur Belohnung für irgendwelche Dienste oder Leistungen „Freihöfe“ zu Eigen oder als „Lehen“ innehatten und die ausser dem Zehent von jeder anderen Verpflichtung befreit waren. (In St. Martin wahrscheinlich „Hofbauer“ und „Grünhofbauer“).

Erst während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia wurden den Bauern Erleichterungen zuteil; die Leibeigenschaft aber wurde erst von Kaiser Josef II. mit dem Pstent vom 1. September 1781 aufgehoben.

Über Antrag des schlesischen Abgeordneten Hans Kudlich im neu errichteten Reichsrate wurde mit dem Patent vom 7. September 1848 die Aufhebung des Untertänigkeitsbandes und die Entlastung des bäuerlichen Besitzes angeordnet und mit der Durchführungsverordnung vom März 1849 Robot und Robotgelder aufgehoben und die Grundablösung in Raten innerhalb von 20 Jahren festgesetzt.

Erbuntertänigkeit, Robot und alle anderen Leistungen der Bauern an die ehemalige Gutsherrschaft gegen billige Ablöse oder Entschädigung hatten aufgehört.

Die gesamte politische Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Steuervorschreibung und Einhebung, Schulwesen u.s.w. übernahm der Staat. Der Bauer war endlich frei und vollwertiger Staatsbürger.

Bis 1848 hatten die Bauern auf dem fremden Grunde meist nur dürftige Hütten aus Holz bewohnt; nun bauten sie auf dem eigenen Grunde geräumige Vierkanter aus Stein und Ziegeln (Siehe! Baujahre der Häuser in Sulz: 1849 1850, 1851 u.s.w.).

Die Landgerichtsbarkeit, d.i. das Recht und die Macht bei Verbrechen über Leib und Blut der Menschen zu richten, übte-

nach der Landgerichtsordnung für Niederösterreich vom Jahre 1656- in St.Martin das Landgericht Weitra aus. Pranger und Galgen (in Weitra gibt es noch ein „Galgenfeld“) waren die Hauptkennzeichen des Landgerichts; das Urteil fällte der Landrichter, die Strafe vollzog der „Freimann“ (Scharfrichter). In Weitra steht noch das „Scharfrichterhaus“!

Die niedere Gerichtsbarkeit über das Gemeindegebiet übte das Dorfgericht aus, dessen Inhaber für St.Martin die Guts-herrschaft Weitra war, da sie in St.Martin die meisten Untertanen hatte. Alle Rechtsfälle waren im „Bannteiding-Büchlein“ festgelegt.

Die Land- und die niedere Gerichtsbarkeit dauerte bis zum Jahre 1848, wo dann der Staat die gesamte Gerichtsbarkeit übernahm.

St.Martin gehört seither zum Gerichtsbezirk Weitra.

-ooo-

G e l d, M a s s u n d G e w i c h t:

Früher hatten weltliche und geistliche Fürsten, Städte und Klöster, das Recht, Münzen zu prägen, welche ganz verschiedene Namen und Werte hatten.

Um halbwegs den Wertunterschieden zu begegnen, wurden bei grösseren Käufen die Münzen gewogen (z.B. 10 Pfund Pfennige). Da aber auch die Gewichtseinheiten nach Ländern und Städten verschieden und das Münzgut oft recht schlecht war, so war auch dieser Notbehelf des Abwägens auch nur sehr ungenau.

Die Babenberger (seit 976) und die Habsburger (seit 1282) führten für die österreichischen Länder eine einheitliche Währung ein und bestimmten die Münzstätten.

Seit 1762 gab es neben dem Metallgelde auch schon Papiergeld, das den gleichen Wert wie das Metallgeld haben sollte, oft aber nur mit einem Aufschlag angenommen wurde.

Münzbezeichnung, Grösse, Gewicht, Material (Legierungen), Münzbilder und Aussehen („Weissieden“) wurden oft und vielfach verändert; auch die Unterteilung der Geldsorten war willkürlich. So galt z.B. ein Gulden C.M. (Conventionsmünze) 60 Kreuzer oder 3 Zwanziger oder 20 Groschen oder 240 Pfennige; es gab bis 1802 Zwölfkreuzerstücke und bis 1809 Sieben- und Achteinhalb- Kreuzerstücke.

Im Jahre 1858 wurde der Silbergulden zu 100 Kreuzer als Münzeinheit eingeführt. Die Unterteilungen waren Einhalb-, Ein- und Vierkreuzerstücke aus Kupfer, Zehn- und Zwanzigkreuzerstücke und der Viertelgulden aus Silber. Vielfache waren der Zwiegulden aus Silber und das Papiergeld zu 10, 20, 100 und 1000 Gulden.

Der Dukaten aus Gold war in die Währung nicht eingebaut und hatte einen veränderlichen Kurswert.

Im Jahre 1892 wurde die Kronenwährung, die Silberkrone gleich 100 Heller eingeführt und der Gulden gegen zwei Kronen eingetauscht. Es gab Ein- und Zweihellerstücke aus Bronze, Fünf-, Zehn- und Zwanzighellerstücke aus Nickel, Ein-, Zwei- und Fünfkronenstücke aus Silber und Zehn-, Zwanzig- und Hundertkronenstücke aus Gold; dann 10, 20, 50, 100 und 1000 Kronennoten Papiergeld.

Der Golddukaten bestand daneben weiter.

Während des ersten Weltkrieges bis 1918 gab es auch Eisengeld, Kriegsgefangenen- und Flüchtlingslagergeld.

Nach dem ersten Weltkriege- als die Leute alle möglichen Geldsorten hamsterten- gab es dann auch Notgeld, das Städte u.s.w. drucken liessen, um dem Kleingeldmangel abzuhelpfen.

Da damals die Preise ständig und ins Unbegrenzte stiegen, wurden vom Staate Geldscheine zum Nennwerte von vielen Tausenden und später sogar Millionen ausgegeben (Geldentwertung, Inflation).

Dann wurde die Schillingswährung eingeführt (Ein Silberschilling zu 100 Groschen), die im Jahre 1938 durch die Reichsmark abgelöst wurde.

Im Mai 1945, nach dem für Deutschland unglücklich ausgegangenen Kriege marschierten die Russen in unsere Heimat ein und es blieb noch eine Zeitlang die Reichsmark im Verkehr, bis die Alliierten ein eigenes Geld ausgaben, das dann Ende des Jahres 1946 durch den neuen österreichischen Schilling abgelöst wurde.

Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmasse sowie Gewichte waren in früherer Zeit gleichfalls sehr verschieden und oft nur ortsgebunden und wurden in den Jahren 1876 - 1878 durch das durch Hundert teilbare metrische Mass und Gewicht ersetzt.

-oOo-

P r e i s v e r h ä l t n i s s e :

Im Laufe der Zeit haben sich die Preisverhältnisse oft geändert. In ruhigen Zeiten waren die Preise den geringen Lebensbedürfnissen angepasst. Durch Verbesserung der Produktion, der Verkehrsmittel, durch Erfindungen, hat sich das Anbot, durch das Fortschreiten der Kultur und den Wunsch nach besserer Lebensführung hat sich die Nachfrage gesteigert.

Meistens, jedoch nicht immer, passten sich die Marktpreise den jeweiligen Geldverhältnissen und dem Einkommen an.

Laut eines Berichtes der Schulleitung St.Martin vom 6.11. 1886 betrugen die Durchschnittspreise für Rindfleisch 52-

56 kr (Kreuzer), Schweinefleisch 52- 60 kr, Zucker 40 kr das Kilogramm, 1 Liter Milch kostete 8 kr; für 10 kr bekam man 4- 7 Eier, die Klafter Holz kostete 6 fl (Gulden) 50 kr bis 7 fl.

Nach Kriegen u.s.w. sank der Geldwert gegenüber den Leistungen und Waren oft ins Unermessliche (Inflation).

Jm Mai 1922 kostete das Kilogramm Rindfleisch 2.400 K (Kronen), Schweinefleisch 2.600 K, Zucker 1.250 K, der Liter Milch 460 K, Eier per Stück 100 K, 1 kg Brot 550 K, 1 kg Mehl 860 K, ein Männeranzug rund 90.000 K, eine Virginia-zigarre 150 K, das Postporto für einen Inlandsbrief 25 K.

Jm Oktober jenes Jahres gab es schon Banknoten zu 500.000 K und Briefmarken zu 1.000 K.

Das Zurückfinden in mögliche Preisverhältnisse war dann immer mit grossen Opfern verbunden.

-ooo-

B e s i t z v e r h ä l t n i s s e:

Schon aus den Familiennamen war einst der Vermögensstand ersichtlich, wie Hofer (Höfer), Huber, Hofstätter, Lehner.

Die wohlhabendsten Dorfbewohner waren die Besitzer von vollen Höfen, die eine Grösse von rund 60 Joch hatten. 354

Der halbe Hof oder die Hube hatte demnach ein Ausmass von 30 Joch; 17544

dann folgte die Hofstatt (der Viertelhof), auch Lehen genannt, mit etwa 15 Joch und 96

das Halblehen (der Achtelhof) mit 7 bis 8 Joch 4,56

und schliesslich

die Häusler, die 3 bis 4 Joch oder noch weniger Grund hatten. 2-36

Dementsprechend war auch der Viehstand vorgeschrieben. Es durfte ein

Ganzlehner 3 Pferde, 6 Melkkühe, 6 Stück Schmalvieh, 6 Schafe und Schweine,

Halblehner 2 Pferde oder 3 Zugochsen, 4 Melkkühe, 4 Stück Schmalvieh, 4 Schafe und Schweine,

Viertellehner 2 Pferde oder Ochsen, 3 Melkkühe, 2 Schmalvieh und Schweine und ein

Häusler 1 Melkkuh und Kleinvieh halten und auf die Gemeindeweide treiben.

Dem ganzen Dorf gemeinsam gehörte die „Gemein“ (Allmende) wie Wälder und Hutweiden, deren allgemeine Benützung an bestimmte Voraussetzungen (Grösse des Grundbesitzes) gebunden und durch Benützungsvorschriften genau geregelt war (Gemeindewald, Gemeindhutweide).

Ob im Ortsbereiche Gemeindhutweiden bestanden, ist unbekannt. In St.Martin, Oberleinsitz und Rossbruck gibt es noch „Halterhäusel“, die heute allerdings nicht mehr Wohnungen

der Gemeindegirten sind. Es ist aber möglich, dass das Halteramt mit der früheren Dreifelderwirtschaft zusammenhing.

Unbekannt ist auch, ob und wo im Ortsbereiche Gemeindegirten bestanden haben und wann sie aufgelassen wurden.

Jagd und Fischerei waren alleinige Vorrechte der Grundherrschaft und wurde Wild- und Fischdiebstahl streng bestraft, Wildschäden den Bauern aber nicht vergütet.

-oOo-

B a u l i c h k e i t e n u n d B e s i t z e r:

S t. M a r t i n:

Der Ort ist eine Walldorfanlage mit langen Häuserreihen. Hinter jedem Hause schliesst sich senkrecht auf die Ortsachse der dazugehörige Flurstreifen an.

Diese Anlage lässt auf ihre Entstehung zwischen 1100 und 1200 schliessen. Tatsächlich dürfte der Ort um 1162 gegründet worden sein.

Diese Art der Walldorfanlagen ist auf das Leinsitztal beschränkt.

Alle Häuser des Dorfes St. Martin liegen auf dem rechten Leinsitzufer.

Von Norden gegen Süden beginnend:

-oOo-

Haus Nr.- 46, ein Kleinhaus, wurde unterhalb der geschlossenen Ortschaft östlich der Strasse nach Weitra auf ehemaligem Pfarrgrund im Jahre 1948 erbaut.

Besitzer ist Franz W a n d l.

-oOo-

Der „Hirschenstadl“ ist eine grosse Scheune östlich der Strasse. Sockel und Pfeiler sind gemauert, die Zwischenwände sind teils gemauert, teils aus Holz, das Dach ist mit Ziegeln gedeckt.

Erbauer und Erbauungsjahr sind unbekannt.

Eigentümer ist der jeweilige Besitzer des Gasthofes „Zum schwarzen Adler“.

-oOo-

Haus Nr.- 1 ist das Gemeindegirtenhaus, das zur Unterbringung verarmter Gemeindegirten bestimmt ist.

Erbauer und Erbauungsjahr sind unbekannt.

Eigentümer ist die Gemeinde St. Martin.

-oOo-

Zwischen den Häusern Nr.- 1 und Nr.- 2 steht östlich knapp an der Strasse zwischen zwei, mehr als hundertjährigen Linden eine im Jahre 1844 in romanischem Stile erbaute, gemau-

erte Kapelle mit steinernem Türstock und hölzerner Gittertüre. Über das Ziegeldach ragt ein eisernes Kreuz.

Innen an den Wänden hängen mehrere ältere Heiligenbilder (Kupfer- oder Stahlstiche); auf dem Altartische steht ein altes Kreuz und seit 1910 eine Marienstatue.

-oOo-

Das Haus Nr.- 2 (früher Nr.- 100, bis 1860 ging die Hausnummerierung ohne Rücksicht auf die einzelnen Ortschaften fortlaufend) war einst ein Freihof. Die jeweiligen Besitzer dieses Hofes führen daher im Volksmunde neben ihrem Familiennamen noch immer den Beinamen „Hofbauer“. Warum dies ein Freihof war, wie er hiess und wem er gehörte, ist nicht mehr bekannt.

Nach einem Urbar aus dem Jahre 1735 in Privatbesitz, das bis heute ergänzt wurde, waren die Besitzer Stumptner Antony, Stumptner Johann, Bauer Martin, Holzweber Anton, Bauer Johann, Kaliwoda Franz, Bauer Christian und Howiger Engelbert sen.

Von Ende 1893 bis 1895 war hier im „Ausnahmsstüberl“ das neu errichtete Postamt untergebracht.

Am 28. August 1921 ging das Haus infolge Brandlegung durch einen Bäckerlehrling in Flammen auf.

Das Haus ist ein „Vierkanter“.

Der jetzige Besitzer ist Engelbert H o w i g e r jun.

-oOo-

V i e r k a n t e r:

Ein Vierkanter ist ein Gehöft, bei welchem vorne das Wohngebäude, anschliessend dahinter einerseits der Stall, anderseits der Wagenschuppen und rückwärts die Scheune aneinander gebaut um einen viereckigen Hof mit dem Brunnen liegen und ein gemeinsames rahmenartiges Dach haben.

Im Wohngebäude ist meist links die Wohnung der jeweiligen Bauernfamilie und rechts das „Ausnahmestüberl“ (Altenteil), wo das frühere Bauernhepaar (Eltern) ihr arbeitsreiches Leben beschliessen.

Zwischen der Bauernwohnung und der Ausnahm ist ein Einfahrtstor und meist auch eine Türe; ein zweites Einfahrtstor führt hinten von den Feldern in die Scheune mit der Tenne und von da wieder durch ein Tor in den Hof. Im Hofe ist fast überall ein Auslaufbrunnen.

Der Vierkanter, dessen Bauart auf ein ehrwürdiges Alter zurückblickt, braucht verhältnismässig wenig Platz, hat festungsartige Bauweise, war wegen der wenigen Eingänge und Fenster leicht zu überwachen, gegebenenfalls auch zu verteidigen, und kann die Arbeit in der Wirtschaft vom Hofe aus ganz überblickt werden.

Der ganze Bau war billiger und wärmer, hat aber auch den grossen Nachteil, dass bei einem Brande meist das ganze Gehöft in Flammen aufgeht.

Fast alle grösseren Bauernhöfe in St.Martin sind Vierkanter. Schliessen Wohngebäude, Stallungen, Wagenschuppen und Scheune nicht aneinander, sondern sind sie durch Mauern, Bretterwände oder Zäune verbunden, so entsteht der geräumigere "Vierseiter".

-oOo-

Das Haus Nr.- 3 (früher Nr.- 101), der grösste Vierkanter des Ortes, ist der

P f a r r h o f.

Er besteht aus dem einstöckigen Wohnhause östlich der Strasse, in seiner jetzigen Gestalt mutmasslich aus dem 18. Jahrhundert, dessen ältester Teil hinter der rechten Hälfte des Gebäudes gegen die Kirche zu liegt, aus geräumigen Ställen, Schuppen und Scheunen, die einen grossen Hof mit alten Bäumen und einem Auslaufbrunnen umrahmen.

Die Pfarre St.Martin erscheint zum erstenmale im Jahre 1332 auf, dürfte aber älter sein; vom damaligen Pfarrhofe wird nichts erwähnt; er wird wahrscheinlich- wenn auch aus Holz wie die Bauerngehöfte- schon damals bestanden haben.

Die ältesten Tauf- und Sterbematrikeln stammen aus dem Jahre 1632, die Trauungsmatrikel aus 1721.

Zum Pfarrhofe gehört ein ansehnlicher Besitz an Feldern, Wiesen und Wald. Die Landwirtschaft des Pfarrhofes wurde früher von den Pfarrern selbst betrieben; der Pfarrer war "der grösste Bauer in Ort".

Der Pfarrer Mathias Spitaler aus Weissenalbern, der hier im Jahre 1891 starb, führte eine Musterwirtschaft und trug durch Beispiel und Belehrungen viel zur Hebung der Landwirtschaft im Orte bei.

Sein Nachfolger verpachtete die Pfarrgründe und seither stehen die Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes leer.

Der Pfarrhof brannte im Jahre 1921 gleichzeitig mit dem Haus Nr.- 2 zum grössten teile ab.

Die sonstigen Einkünfte des Pfarrers ausser der eigenen Wirtschaft von 1409 bis 1848 sind in einem eigenen Verzeichnisse zusammenzustellen versucht worden.

-oOo-

Die P f a r r k i r c h e hat keine Hausnummer.

Die Pfarrkirche ist wahrscheinlich eine Gründung Hadmars II. von Kuenring (gestorben 1217) und ist ursprünglich in romanischem Stile erbaut.

Sie hat ein Langhaus mit einem Schiff und Tonnengewölbe und unter dem Turm im Erdgeschoße den Chor, der zugleich auch als Altarraum dient.

Am Turme sieht man noch ein romanisches Doppelfenster. Er hatte einst ein steiles Zwickeldach.

Der jetzige Kirchenbau soll 1732 aufgeführt worden sein, wohl mit Benützung der alten Chor- bzw. Turmanlage.

Im Jahre 1889 wurde die Kirche renoviert.

Durch die Husiteneinfälle (1426 bis 1434) und den dreissigjährigen Krieg (1618 bis 1648) dürften Ort und Kirche schwer gelitten haben; 1620 und 1621 lag die Pfarre öde.

Der dreissigjährige Krieg brachte dem Bauerntum einen wirtschaftlichen Niedergang und hinterliess das ausgeplünderte Land als halbe Wüste. Noch zwei Menschenalter nach dem westfälischen Frieden lagen viele Äcker öde, waren mit Gestrüpp überwachsen, lagen viele Bauernhöfe in Schutt und Asche und wurden nicht wieder aufgebaut. In St. Martin wurden die verödeten Bauernhäuser auf den Rieden Mühlgericht und Hofstadel nicht mehr aufgebaut.

Die Bevölkerung war auf ein Drittel gesunken und mussten Ansiedler aus weniger heimgesuchten Gegenden herangezogen werden.

Lange darnach noch erinnerten Sprüchlein an die ausgestandene Not:

"Bet' Kindlein, bet'	"Der Schwed wird kemma
"Jetzund kommt der Schwed'	Wirds Fensterblei nehma
Jetzund kommt der Oxenstern	Wird Kugln draus giassn
Wird Dich Kindlein beten	Und Di daschiassn."
lehren."	

Beim Kirchenumbau wurde der Turm, der bisher nur zwei Stockwerke hatte (bis zum umlaufenden Gesimse) um ein Stockwerk erhöht und eine Turmuhr angebracht. Der Turm erhielt ein blechgedecktes Zwiebdach. Das Geläute, das bisher nur aus einer Glocke ohne Verzierungen aus dem Jahre 1541 bestand, wurde auf vier Glocken ergänzt.

Das Altarbild des barocken Hauptaltars stellt den heiligen Bischof Martinus dar, wie er seinen Mantel mit einem Armen teilt. Es ist das Werk eines unbekannten Malers unbekannten Datums.

Die neueren Seitenaltäre tragen je eine Statue des heiligen Josef und der Muttergottes.

Der Kreuzweg stammt gleichfalls aus neuerer Zeit. Die Kirche ist jetzt elektrisch beleuchtet.

Bei der Auswechslung des alten Steinpflasters im Kirchenschiff gegen farbige Zementplatten wurden ~~1947~~ ¹⁹¹⁰ drei uralte,

schöngearbeitete Steinplatten ohne Inschrift und Jahreszahlen, wahrscheinlich Grabsteine dort beerdigter ehemaliger Ortspfarrer, entfernt.

In den Jahren 1947 bis 1951 wurde die Kirche innen und aussen instandgesetzt, das Schindeldach des Langhauses durch Ziegel ersetzt und das Turmdach gestrichen.

Der ummauerte Friedhof umfasst die Kirche mit Ausnahme der Haupteingangsseite. Aussen an der Südseite der Kirche standen bis 1950 einige ältere Grabsteine.

Auf dem Friedhofe gibt es eine grosse Seltenheit:

In seiner geweihten Erde wurde im Jahre 1944 ein ungarischer Rabbiner (jüdischer Geistlicher) Czengery, 82 Jahre alt, beerdigt.

-oOo-

Das Haus Nr.- 4 (früher Nr.- 102) gegenüber der Kirche, zwischen der Strasse und der Leinsitz, war bis zum Jahre 1876 die einklassige „alte Schule“; dann erwarb sie der Gastwirt Sandbauer, von dem sie um 1880 Christian Höbarth gegen die „Stiedlmühle“ in Rossbruck eintauschte.

Christian Höbarth, 1833 in Rossbruck geboren, gelernter Müller, diente in der damaligen österreichischen k.k. Flotille über 10 Jahre bis 1864, zuletzt als Stückquartiermeister beim Marinezeugskorps in Pola, belobt und zum Tragen der Kriegsmedaille berechtigt. Mutmasslich hat er auch mit dem Schiffe „Novarra“ 1858/1859 die Weltumseglung mitgemacht. Er starb 1899 in St. Martin.

Seine einzige Tochter Maria, Witwe nach einem Eisenbahnbeamten, lebt in Gänserndorf.

Der jetzige Eigentümer des Hauses ist Josef Prager, der darin eine Krämerei betreibt.

-oOo-

Anschliessend, zwischen der Strasse und der Leinsitz, steht das Haus Nr.- 40; im Jahre 1891 wurde vom Grunde des Hauses Nr.- 5 (früher Nr.- 103) ein Teil abgetrennt und darauf vom Wagnermeister Johann Einfalt ein Haus samt Werkstätte erbaut.

Der jetzige Besitzer ist dessen Sohn, der Wagnermeister Franz Einfalt.

-oOo-

Weiters, zwischen der Strasse und der Leinsitz, steht das Haus Nr.- 5 (früher Nr.- 103), ehemals eine Hofstatt (15 Joch), die nacheinander Poiss Gregor, Poiss Michael, Miedler Martin, Miedler Josef, Troll Michael, Anderl Martin, Anderl Martin, Binder Josef und Binder Rudolf besassen.

Seit fast hundert Jahren betrieb hier die Familie Binder eine Schmiedewerkstätte.

Der jetzige Besitzer ist Wagner Josef.

-oOo-

Das Haus Nr.- 6 (früher Nr.- 104), einst eine Hofstatt (15 Joch), erhielt um 1900 ein Stockwerk aufgesetzt. Eben-
erdig befindet sich eine Bäckerei und ein Krämerladen.

Von 1906 bis 1914 befand sich im Hause der neuaufgestellte
Gendarmerieposten.

Im Jahre 1921 wurde es durch Brand stark beschädigt.

Das Haus gehörte nacheinander Anhinger Georg, Schlögl
Georg, Schwingenschlögl Georg, Schwingenschlögl Anton und
Schwingenschlögl Karl, Kellermann Heinrich.

Der jetzige Besitzer ist Kellermann Edwin.

-oOo-

Der Platz, um den diese und die nächsten Häuser stehen,
heisst im Volksmunde „Das Marktl“, die Seidlmühle hiess frü-
her die „Marktmühle“.

Der Ort St. Martin soll einmal das Marktrecht besessen ha-
ben. Von wem und wann dieses Recht bewilligt wurde, wann Märk-
te abgehalten werden durften und wann dieses Recht endete,
ist unbekannt.

-oOo-

Das Haus Nr.- 7 (früher Nr.- 105) ist ein Kleinhaus, an-
schliessend an das Haus Nr.- 6, und gehörte nacheinander dem
Pfeiffer Johann, Wendl Johanna, Haidvogl Josef aus Röhrndl-
wied.

Der jetzige Eigentümer ist der Maurer Haidvogl Josef.

-oOo-

Das Haus Nr.- 8 (früher Nr.- 116) war seit jeher ein Klein-
haus.

Die Besitzer waren nacheinander Weiss Michael, Troll Jo-
hann, N.Freudenthaler, Freudenthaler Franz, N.Kolm.

Bis nach 1873, wo durch die allgemeine Einführung der mecha-
nischen Webstühle die Handweberei zurückging, befand sich hier
eine Weberfaktorei, wo den Hauswebern das Leinengarn ausgege-
ben, das fertige Leinen von ihnen übernommen, ausbezahlt und
fortgeliefert wurde.

Im Jahre 1738 gab es in St.Martin 6 Webermeister, die zur
Weberzunft in Weitra gehörten.

Der Vater der jetzigen Eigentümerin Pichler Maria betrieb
im Hause eine Tischlerei.

-oOo-

Das Haus Nr.- 9 (früher Nr.- 107), einst ein Halblehen (7
bis 8 Joch) ist ein Vierkanter, auf dessen Wohngebäude um
1900 ein Stockwerk aufgesetzt wurde.

Im Sommer 1888 (?) schlug neben dem Hause der Blitz ein
und der Besitzer löschte mit seinem Körper und seinen Händen
das Feuer (Siehe! Witterung und Niederschläge).

Am 21. August 1921 ging durch Brandlegung das Haus mitsamt dem Ausnehmerstüberl (Haus Nr.- 10, früher Nr.- 108), das nur aus Steinen und Lehm erbaut ist, in Flammen auf.

Die Besitzer beider Häuser waren nacheinander: Pichler Georg, Paur Leopold, Maringer Martin, Wielander Georg, Höberth Johann, Höbarth Martin, Mörzinger Josef.

Der jetzige Eigentümer ist Mörzinger Anton.

-oOo-

Hier führt der steil ansteigende „Reitgrabenweg“ zwischen den Häusern Nr.- 10 und Nr.- 11 hindurch.

-oOo-

Das Haus Nr.- 11 (früher Nr.- 109) war einst ein Halblehen (7 - 8 Joch), das jetzige Haus wurde im Jahre 1850 gebaut.

Vor der Übersiedlung des Gastwirtes Sandbauer nach Waidhofen a.d. Thaya kaufte Georg Winter von ihm die zum Hause Nr.- 15 gehörigen Gründe (auch ein Halblehen) und vereinigte sie mit seinem Besitz.

Am 21. August 1921 wurde das Gehöft zusammen mit den Häusern Nr.- 9 und 10 ein Raub der Flammen.

Bis gegen 1900 standen vor dem Hause ein riesiger Rosskastanienbaum und ein alter Kirschbaum, Versammlungsorte der Dorfspatzen.

Besitzer des Gehöftes waren nacheinander Zeilinger Elias, Romeder Adam (Böck), Romeder Michael, Winter Josef, Winter Michael, Winter Georg, Winter Johann sen. und Winter Johann jun. Die Familie Winter war über 160 Jahre Besitzer.

Die Brüder Johann und Josef (Hans und Pepi) Winter waren gute Musiker, die auch im Kirchenchore fleißig mitwirkten. Die von ihnen geleitete Musikkapelle war ihrerzeit weit berühmt und begehrt.

Der jetzige Eigentümer des Besitzes ist Schmutz Franz.

-oOo-

Hier führt der „Sulzerweg“, jetzt „Bahnhofstrasse“ zwischen den Häusern Nr.- 11 und Nr.- 15 hindurch.

-oOo-

Links (nördlich) am Sulzerweg und anschliessend an das Haus Nr.- 11 ist ein teilweise in die Böschung eingebautes einstöckiges Kleinhaus, das im Jahre 1875 vom Gastwirt Sandbauer erbaut wurde und von dem es 1878 der Tischlermeister Johann Klein kaufte. Nach seinem Tode war die Werkstätte an seinen Schwager verpachtet, bis sie um 1900 Johann Klein jun., der Sohn des Verstorbenen übernahm, der sie bis zu seinem Tode im Jahre 1947 führte.

Seine Söhne Hans und Leopold sind auch Tischler.

Ein Sohn, Klein Josef, Tischler in Wien, ist 1941 in Lett-

land gefallen.

Klein Leopold war fünf Jahre im Kriege zur See und in Frankreich und dann zwei Jahre in Florida (Amerika) kriegsgefangen.

An der Südseite des Hauses war ein Rebspalier, das auch Trauben trug; im Winter 1919 ist dieser Weinstock im Alter von 45 Jahren erfroren.

-oOo-

Das Haus Nr.- 13 links vom Sulzerweg oberhalb der Bahn ist ein teilweise in die Böschung eingebautes ebenerdiges Kleinhaus.

Frühere Besitzer waren N.Gratzl, Kastl Katharina, Kastl Josef,.

Der jetzige Besitzer ist Kastl Karl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 14 (früher Nr.- 110) war das ehemalige „Halterhäusel“ von St.Martin; es ist ein altes Kleinhaus, ebendig und halb in die Böschung hineingebaut.

Bis 1918 war es Eigentum der Gemeinde und ging dann in Privatbesitz über.

Seitherige Besitzer waren Wandl Alois, Wandl Johann und Lambert Stundner.

Die jetzige Eigentümerin ist Stundner Maria.

-oOo-

Das Haus Nr.- 25 (früher Nr.- 105), ein Vierkanter, war eine Hofstatt (15 Joch) und liegt etwa fünf Minuten südlich des Sulzerweges, alleinstehend östlich des Ortes.

Im Jahre 1735 wird es als „Schuelhauss“ angeführt.

Der damalige Besitzer war Paumgartner Johannes, dann Paur Johannes (Wöber- Weber ?), Poiss Michael, Poiss N., Wagner Andras, Gruber Andra, Gruber Leopold, Wandl Josef.

Dieser machte 1866 den Krieg in Italien mit, war dann viele Jahre Bürgermeister und erhielt als solcher das Silberne Verdienstkreuz. Er war auch bei Kaiser Franz Josef I. in Audienz.

Der jetzige Besitzer ist sein Sohn Wandl Leopold.

-oOo-

Das südlich des Sulzerweges gelegene, ebenerdige Bahnhofgebäude, das 1901 erbaut wurde (Siehe! Verkehrswege und Verkehr) in 630 m Seehöhe trägt die Nr.- 42.

-oOo-

Das Haus Nr.- 44 südlich des Bahnhofes und östlich der Bahn ist eine Villa, die im Jahre 1933 vom Rentmeister Alis Wandl erbaut wurde.

Der jetzige Besitzer ist Hans Hohl aus Oberleinsitz, Rentmeister in Mailberg.

-oOe-

Das Haus Nr.- 15 (früher Nr.- 111)- einst ein Halblehen des Haidvogl Johannes, dann Martin Haidvogl, mit zwei grossen gewölbten Kellern, war bis zum Jahre 1876 Privatbesitz.

In diesem Jahre wurde es in die jetzige Schule umgebaut, zuerst ein-, dann zweiklassig und ab 1. Juli 1891 dreiklassig. Von 1919 bis 1922 hatte die Schule sogar vier Klassen.

Der erste Lehrer, später Oberlehrer, von 1876 bis 1911 war Josef Höfer.

Sein ältester Sohn Rudolf starb 1913 als Artilleriehauptmann in Brixen, die Tochter Jda lebt als Witwe eines Südbahninspektors in Gumpoldskirchen, der Sohn Karl lebt als Oberstleutnant und Bauoberrechnungsrat i.R. in Krems a.D.

-oOo-

Das Haus Nr.- 16 (früher Nr.- 112), ein Vierkanter, einst eine Hofstatt, gehörte nacheinander dem Poiss Martin (Wäber), N. Sailer, Sailer Josef, Fuger Lorenz, Müller Adam, Müller Georg, Müller Anton, Glatz Friedrich, Herzog Josef, Herzog Phillip, Stundner Johann, Grafeneder Johann, Herzog Georg, Herzog Josef und seit 1900 Prager Franz.

Um 1890 fanden auf einem Felde beim Hofbauernwald gegen Reitgraben beim Abräumen eines Klaubsteinhügels der Knecht und die Magd Topfscherben und altes Silbergeld, wahrscheinlich aus dem dreissigjährigen Kriege.

Der jetzige Besitzer des Gehöftes ist Prager Martin.

-oOo-

Das Haus Nr.- 17 (früher Nr.- 113) mitten auf dem Ortsplatz war einst die Gemeindeschmiede, die bis zum Aufhören ihres Bestandes von Kastl Johann betrieben wurde.

Die Schmiedwerkstätte war ein gewölbter Raum, der in der Mitte eine runde Steinsäule hat.

Die Dorfschmiede war in alten Zeiten der einzige gewerbliche Betrieb im Dorfe, dessen Inhaber in grossem Ansehen stand. Wegen der Feuersgefahr stand die Schmiede stets allein.

Nach dem Aufhören der Gemeindeschmiede führte ein gewisser Höbarth im Schmiederaum eine Krämerei.

Nach dessen Ableben bis zum Jahre 1907 betrieb Anton Fackenberg einen Bier- und Schnapsausschank.

Der jetzige Besitzer des Hauses ist die Raiffeisenkasse.

-oOo-

Neben dem Hause Nr.- 17 steht über einem Weinkeller, der „Zum Schwarzen Adler“ gehört, der Feuerweherschuppen, der im Jahre 1923 erneuert wurde.

Die Ortsfeuerwehr wurde im Jahre 1876 gegründet und erhielt eine grüne und später eine rote Feuerspritze mit Handbetrieb. Nach dem ersten Weltkriege wurde eine Motorspritze und 1951 eine weitere Motorspritze angeschafft.

-oOo-

Auf dem Ortsplatze neben dem Feuerweherschuppen steht der Dorfbrunnen (Siehe! „Gewässer“).

-oOo-

Das Haus Nr.- 18/19 (früher Nr.- 118), der Gasthof „Zum schwarzen Adler“ besteht aus zwei gekuppelten Häusern und war einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch). Im Jahre 1848 wurden beide Häuser in ihrer jetzigen Gestalt aufgebaut.

Nr.- 18 gehörte dem Michael Bauer, Nr.- 19 dem Johann Sandbauer.

Um 1885 kaufte Franz Hirsch aus Gross-Pertholz das Anwesen, wo er, seine Witwe und dann seine Kinder bis zum Jahre 1947 eine Gastwirtschaft und Fleischhauerei betrieben.

Von da ab sind beide Geschäfte verpachtet.

Die vier Söhne des Ehepaares Hirsch sind tot. Der älteste Sohn Alois wurde Geistlicher, feierte 1901 in St.Martin seine Primiz und starb als Benediktiner-Ordenspriester 1921 im Stift Admont. Von den beiden Töchtern lebt Leopoldine unvermählt in St.Martin, Anna als Witwe Zwölfer in Weitra.

Vor dem Gasthofe standen zwei sehr alte Linden, die beim Bahnbaue der Strassenerweiterung weichen mussten.

Das Gasthaus trug bis 1938 einen schönen schwarzen Doppeladler in ovalem Lorberkranz, der noch aus der ehemaligen Eisengiesserei Joachimstal stammte.

Aus einer Entscheidung des Kaiser Maximilian II. aus dem Jahre 1573 geht hervor, dass in St.Martin schon damals ein Gasthof bestand.

Die einstigen Besitzer der Hofstatt waren Romeder Mathias, Romeder Christof (Schuhmacher), N. Müller, Müller Philipp, Müller Georg, Bauer Michael, Sandbauer Johann, Sandbauer Michael, Franz Hirsch und Rudolf Hirsch.

Die jetzige Eigentümerin ist Leopoldine Hirsch.

Zum Gasthof gehört der Weinkeller unter dem Feuerweherschuppen, der „Hirschenstadl“ in St.Martin und der aufgelassene Ziegelofen in Langfeld sowie die Wasserleitung in St.Martin. (Siehe! „Gewässer“ und „Bodenkrume“).

-oOo-

In alten Zeiten war ein einladender, gemütlicher Dorfgasthof nach den beschwerlichen Fussreisen und stossenden Wagenfahrten und den langweiligen Frachtfuhren ein langersehnter Ruhepunkt.

In Orten wie hier, wo kein Gemeindehaus bestand, übernahm der Gasthof auch die Rolle einer Versammlungsstätte (Thing), wo die Gemeindeangelegenheiten besprochen und ausgetragen wurden (Siehe! „Verkehrswege und Verkehr“).

Seit dem Bahnbaue und durch den vermehrten Kraftwagenverkehr erlitt der Gasthausbetrieb wohl eine gewisse Einbusse, die erst wieder durch den langsam ansteigenden Fremdenverkehr und Sommerfrischenbetrieb wettgemacht wird.

-oOo-

Anschliessend an den Gasthof steht das Haus Nr.- 20 (früher 116), ein Kleinhaus, erbaut 1868, worin die Familie Schwingenschlögl das Schusterhandwerk betreibt.

Der jetzige Eigentümer ist Alois Schwingenschlögl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 21 (früher Nr.- 117) jetzt ein Vierkanter, war einst ein Halblehen. Zum Besitz gehört ein alter Backofen mit einer „Haarstube“ am Sulzerweg ausserhalb des Ortes. Nach sehr altem Brauche mussten Backöfen und Haarstuben wegen der Feuersgefahr- alle Gehöfte waren mit Stroh gedeckt- abseits undweitab der Häuser stehen.

Besitzer waren Mörzinger Martin, Mörzinger Ferdinand, Haidvogel Jakob, Haidvogel Johann, Müller Philipp, Müller Jgnaz, Winter Josef(Pepi), Mayerhofer Johann und Mayerhofer Franz.

Winter Pepi (Siehe! Haus Nr.- 11, Seite 25) war ein guter Musiker und geschickter Bastler.

Der jetzige Besitzer ist Prager Franz.

-oOo-

Das einstöckige Haus Nr.- 43 zwischen der Strasse und der Leinsitz ist ein Gasthaus, das im Jahre 1909 erbaut wurde.

Der jetzige Besitzer ist der Wirt Alfred Schneeberger.

-oOo-

Das einstöckige Haus Nr.- 41 zwischen der Strasse und der Leinsitz wurde im Jahre 1895 von Franz Wandl erbaut und erhielt im Jahre 1914 ein Stockwerk.

Seit 1895 ist dort das Postamt untergebracht (Siehe! „Verkehrswege und Verkehr“) und seit 1914 der Gendarmerieposten.

Jetzige Eigentümer sind Wandl Adolf, Postbeamte i.R. und Kathi Neubauer.

-oOo-

Zwischen dem Haus Nr.- 41 und der Mühle Nr.- 24 wird die Leinsitz durch einen schmalen Holzsteg mit Stangengeländer überquert, dessen rechtes Widerlager ein rein gemeisselter länglicher Stein mit drei ovalen Vertiefungen ist, wahrscheinlich der Bestandteil einer ehemaligen Leinstampfe und Ölpresse, die mit der „Marktmühle“ verbunden war.

-oOo-

Östlich der Strasse steht das Haus Nr.- 22, ein Vierkanter, einst ein Halblehen (früher Nr.- 118), in seiner jetzigen Gestalt 1894 erbaut, das Wohnhaus rückwärts einstöckig, das nacheinander dem Grassl Georg, Stumptner Georg, Gratzl Michael, Gratzl Michael, Gratzl Josef, Gratzl Phillip und Michael Wandl gehörte.

Durch den Brand des Hauses Nr.- 23 in den Abendstunden des

20. März 1949 war es arg gefährdet.

Der jetzige Eigentümer ist Wandl Anton.

-oOo-

Das Haus Nr.- 23 war seinerzeit das Ausgedinge des Hauses Nr.- 22.

Um 1910 kaufte es Wilhelm Wandl und eröffnete darin eine Krämerei.

Im Jahre 1930 übergab er alles seinem Schwiegersohne Breiteneder, der seither auch eine Eiersammelstelle betreibt.

Nach dem Brande im Jahre 1949, dem das Wohnhaus, ein Schuppen und ein Lastkraftwagen zum Opfer fiel, wurde das Haus grösser und neuzeitlicher wieder aufgebaut.

Der jetzige Besitzer ist Johann Breiteneder.

-oOo-

Das Haus Nr.- 24 (früher Nr.- 120), schon im Urbar von 1735 „Marktmühle“ genannt, ist eine einstöckige Mahlmühle zwischen der Strasse und der Leinsitz mit einem eigenen Mühlgraben, die bis Ende des ersten Weltkrieges in Betrieb war und mit einem Sägewerk, das heute noch geht.

In den Räumen der Mühle ist jetzt ein Elektrizitätswerk mit Turbinenantrieb untergebracht. Als beim Bau des Werkes der Mühlgraben gereinigt wurde, fand man nebst anderem auch eine husitische eiserne Pfeilspitze (1426 bis 1434, Siehe! Abschnitt: „Pfarrkirche“.).

Besitzer der Mühle waren nacheinander Schwarzingen Paul, Hangleitner Thomas, N. Stiebar, Stiebar Franz, Schacherl Franz und Seidl Johann.

Im ersten Stockwerk bis zum Jahre 1890 wohnte mehrere Jahre der Jude Moses Weil, im Volksmunde „Jud Moisl“ genannt, der dort eine Greisslerei betrieb, die aber nur wenig Zuspruch hatte.

Nach seinem Tode führte Wilhelm Wandl das Geschäft weiter, bis er es im Jahre 1910 in sein Haus Nr.- 23 übersiedelte.

Der jetzige Eigentümer der Mühle ist Michael Seidl, der den ersten Weltkrieg mitmachte und als Kriegsbeschädigter heimkehrte.

-oOo-

Das Zerkleinern der Brotfrucht erfolgte in den ältesten Zeiten mit der Hand mittels Reibsteinen auf Steinplatten, später mittels Handmühlen, die schon einen runden Mühlstein hatten, dessen Antrieb meist durch Unfreie (Sklaven) besorgt wurde.

Im vierten Jahrhundert n. Chr. führten die Römer in Germanien schon die Wassermühlen ein.

Die Mühle war in alter Zeit Eigentum der Gemeinde; jeder

Bauer vermahlte darin sein Getreide- meist nur für den Tagesbedarf- selbst. Aus dieser Zeit stammt das Sprichwort: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“

Die Lohnmüllerei kam erst später auf.

Wieder später wurden die Mühlen Eigentum des Landesfürsten, der hohen Geistlichkeit, der Städte und Klöster. Der Müller wurde eine Art Beamte. Gleichzeitig wurde der Mahlzwang eingeführt, das heisst die Bauern wurden an die einzelnen Mühlen gewiesen.

Der Müller musste dem Gutsherrn junge Hunde und Geflügel aufziehen und ihm Schweine mästen.

Der Mahlzwang und die daraus entstehenden Unzukömmlichkeiten wurden von der Bauernschaft aufs tiefste gehasst und war die Abschaffung eine der Forderungen des Bauernaufstandes von 1525; so beschwerte sich die Stadtgemeinde Weitra im Jahre 1603 beim Kaiser, dass der Herrschaftsverwalter Schwarzmann die Untertanen bei Strafe zwingt, in der herrschaftlichen Mühle mahlen zu lassen, sodass die anderen Müller in der Stadt und Umgebung ohne Verdienst seien. Die Müller von St. Martin gehörten zur Müllerzunft Weitra.

Der Mahlzwang wurde erst vom Kaiser Josef II. aufgehoben.

In den Husiten und Schwedenkriegen mussten die Mühlen für die Kämpfenden, Freund und Feind, mahlen, bis sie schliesslich meist in Flammen aufgingen.

Später kamen zu den Mühlen auch Sägewerke.

In alten Zeiten waren die Mühlen auch „Freistatt“ (asyl), wo Verfolgte Schutz fanden. Dass da oft auch Verbrecher kamen, sich dort festsetzten und die Umgebung unsicher machten, war nicht selten. Daher kamen dann solche Mühlen in abgelegenen Waldtälern oft in Verruf.

Eine solche Mühle, die „Föhramühl“ im Rabenloch bei Grossschönau, von der heute nur mehr wenige Reste stehen, galt lange Zeit für nicht geheuer und wurde die Gegend gemieden.

-oOo-

Das Haus Nr.- 27 (früher Nr.- 121) war ein Ganzlehen (etwa 15 Joch) und ist ein Vierkanter zwischen der Bahn und Strasse. Frühere Besitzer waren Gälli Troll, Anderler Lorenz, Fuss Michael, Fuss Jakob, Fuss Georg, Fuss Jakob und Fuss Josef.-Die Familie Fuss besass das Anwesen weit über 100 Jahre.

Der jetzige Besitzer ist Josef Vogler.

-oOo-

Das Haus Nr.- 26, ein Kleinhaus, war das Ausgedinge und gehörte bis 1890 zum Bauernhaus Nr.- 27.

Der jetzige Besitzer (seit 1938) ist der Gendarmerieinspektor i.R. Wehnl Haschek.

-oOo-

Das Haus Nr.- 28 (früher Nr.- 122), ehemals ein Halblehen (7 bis 8 Joch), ist ein Vierkanter östlich der Bahn.

Frühere Besitzer waren Kummer Martin, Oberl Christoph, Büchler Georg, Pichler Josef, Pichler Johann und Dichler.

Der jetzige Besitzer ist Dichler Adolf.

-oOo-

Das Haus Nr.- 29 (früher Nr.- 123) ehemals ein Ganzlehen (etwa 15 Joch) östlich der Strasse ist ein Vierkanter, der fast 200 Jahre der Familie Mayrhofer gehört.

Im Jahre 1883 brannte das Gehöft ab.

Frühere Besitzer waren Schnabl Philipp, Romeder Adam, dann Mayerhofer Anton, M. Michael, M. Georg, M. Georg.

Der jetzige Besitzer ist Mayerhofer Josef.

-oOo-

Das Haus Nr.- 30 (früher Nr.- 124), ehemals eine Hofstatt etwa 15 Joch), ist ein Vierkanter östlich der Strasse, der seit etwa 150 Jahren der Familie Pichler gehört.

Frühere Besitzer waren Haidvogel Philipp, Prager Gregor, Prager Georg, Woller Johann, Pichler Philipp, Pichler Josef, Anton Pichler.

Der derzeitige Besitzer ist Pichler Anton jun.

-oOo-

Das Haus Nr.- 31 (früher Nr.- 125), ehemals ein Halblehen 7 bis 8 Joch), ist ein Vierkanter östlich der Strasse, der fast 200 Jahre der Familie Haidvogel, die ausgestorben ist, gehörte.

Frühere Besitzer waren Fegerl Mathias, dann Haidvogel Mathias, H. Johann, H. Anton, H. Michael, Schön Ferdinand und Haidvogel Johann.

Der jetzige Besitzer ist Rudolf Herzog.

-oOo-

Das Haus Nr.- 32, ein Kleinhaus östlich der Strasse, gehörte bis anfangs 1900 zum Hause Nr.- 31, wo es an andere Besitzer übergang.

Der jetzige Eigentümer ist Josef Ferchenbauer.

-oOo-

Zwischen den Häusern Nr.- 32 und Nr.- 33 kommt von den Abhängen des Kögelbergs ein Wasserlein ohne Namen herab.

-oOo-

Das Haus Nr.- 33 (früher Nr.- 126) ehemals ein Ganzlehen (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter, der über 200 Jahre der Familie Hobiger gehört.

Frühere Besitzer waren Hobiger Stefan, H. Anton, H. Mathias, H. Laurenz, H. Johann, H. Georg und Hobiger Georg.

Der jetzige Besitzer ist Hobiger Alois.

-oOo-

Das Haus Nr.- 34 gehörte bis gegen 1900 als Ausnehmerstü-berl zum Hause Nr.- 33 und ist ein Kleinhaus östlich der Strasse.

Am Ende der Gartenmauer steht ein alter steinerner Bildstock, in dessen Tabernakel eine kleine alte Johann Nepomukstatue steht.

Der jetzige Besitzer des Hauses ist Franz Hahn.

-oOo-

Zwischen den Häusern Nr.- 34 und Nr.- 45 kommt von den Hängen des Kögelberges das Fisegrabenbacherl herab.

-oOo-

Das Haus Nr.- 45 ist ein Kleinhaus östlich der Strasse. Es wurde im Jahre 1935 erbaut.

Der jetzige Besitzer ist Leopold Willander.

-oOo-

Das Haus Nr.- 35 (früher Nr.- 145) ist ein Kleinhaus zwischen der Strasse und der Leinsitz.

Der jetzige Besitzer ist Anton Köpf.

-oOo-

Das Haus Nr.- 36 (früher Nr.- 146) ist ein neueres Kleinhaus östlich der Strasse.

Der jetzige Besitzer ist der Tischlermeister Johann Klein in St.Martin Nr.- 12.

-oOo-

Das Haus Nr.- 37 (früher Nr.- 176) ist ein Kleinhaus östlich der Strasse.

Der jetzige Besitzer ist Anton Ferchenbauer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 38 (früher Nr.- 127), ehemals ein Freihof mit etwa 60 Joch, der „Grünhofbauer“, weil ein Besitzer stets einen grünen Rock getragen haben soll, liegt höher östlich der Strasse und ist ein Vierkanter alter Bauart und mit altem Strohdach. Der Besitz gehörte durch 150 Jahre der Familie Anderl.

Einstige Besitzer waren Haidvogl Wolf, Schuster Georg, Anderl Georg, Anderl Georg, Anderl Martin, Anderl Franz und Grossauer Josef.

Der jetzige Besitzer ist Grossauer Anton.

-oOo-

Das Haus Nr.- 39 (früher Nr.- 147) ist ein Kleinhaus, das zum Hause Nr.- 38, bis es durch Kauf in fremde Hände übergang; es liegt östlich der Strasse.

Der jetzige Eigentümer ist Johann Ferchenbauer.

-oOo-

Mit dem Hause Nr.- 39 kreuzt die Bahn die Strasse und wird die Leinsitz überbrückt. Dabei steht ein alter Bildstock. Hier endet die Ortschaft St.Martin.

-oOo-

Rotte R e i t g r a b e n:

Beiläufig eine halbe Stunde nordöstlich von St.Martin , am Ostabhange des Mitterbühels liegt die aus drei Häusern bestehende Rotte

R e i t g r a b e n , die auf einem Feldwege zu erreichen ist, der in St.Martin zwischen den Häusern Nr.- 10 und Nr.- 11 steil ansteigend beginnt und ebener werdend eine Strecke längs des Südrandes des „Hofbauerwaldes“ nach Osten läuft und schliesslich in einem grässen Bogen zwischen Feldern und Wiesen nach Norden führt; nach den drei Häusern geht der Weg weiter durch den Wald nach St.Wolfgang.

Die Rodung könnte dem Namen nach schon im zwölften Jahrhundert auf grundherrliche Veranlassung erfolgt sein.

Der Name „Reitgraben“ hat mit „Reiten zu Pferde“ nichts zu tun sondern kommt von „Reithen- Reuten- Roden- Ausroden“.

Im Fischweidregister der Herrschaft Weitra von 1581 kommt schon der Name „Reuthgraben“ vor. In der Nähe sind die Reste eines Teichdammes (Siehe! auch „Gewässer:“). Riede heissen Hinterleiten und Teichwiesen. Ob damals schon eine Ansiedlung bestand, ist wenig wahrscheinlich.

Das aus den Teichwiesen abfliessende Bächlein mündet in den St.Wolfganger Bach und dieser in die Leinsitz.

-oOo-

Das südlichste Haus trägt die Nr.- 1 und ist ein Kleinhäus. Erbauungsjahr unbekannt.

Der jetzige Besitzer ist Karl Grad.

-oOo-

Das Haus Nr.- 2 ist ein kleinerer Vierkanter.

Aus diesem Hause stammte der 1882 geborene Anton Neunteufel, der als angesehener Stadt-Steinmetzmeister die Instandsetzung der Votivkirche in Wien durchführte und auch in Wien starb.

Der jetzige Besitzer ist Haidvogel Johann.

-oOo-

Das nördlichste Haus trägt die Nr.- 3 und wurde im Jahre 1882 in wohlicherer Ausführung vom Maurerpolier Anton Friedrich erbaut, der Sommers über in Wien arbeitete und sich nur im Winter im Reitgraben aufhielt.

Eine Tochter, Therese F r i e d r i c h , als Kind schon eine begabte Schülerin, war eine der ersten „Geprüfte Krankenpflegerin“ im Allgemeinen Krankenhaus in Wien.

Nach einer ununterbrochenen Dienstzeit von 36 Jahren, zuletzt an der II.Klinik Prof.Ortner, Besitzerin der silbernen

Medaille für treue Dienste und mehrerer Auszeichnungen starb sie, 59 Jahre alt als Oberschwester i.R. im Jahre 1930 in Wien.

Aufopfernd in der Pflege der Schwerkranken, stets liebenswürdig und tröstend, ununterbrochen tätig, geehrt und geschätzt von den Mitarbeitern, verlangt und geliebt von den Kranken ruht diese treue Seele des Waldviertels fern der Heimat in Wien.

Die jüngste Schwester, Frau Anna Cermak, deren Mann einige Jahre in Argentinien (Amerika) arbeitete, um Geld zu verdienen lebt als Witwe im Reitgraben.

Der jetzige Besitzer des Hauses ist Johann Grübl.

-oOo-

Ortschaft Zeil:

Nur am linken Leinsitzufer, ziemlich in gleicher Höhe mit der Ortschaft St.Martin bei Oberleinsitz beginnend, nur etwas weiter gegen die Ortschaft Rossbruck hinabreichend, liegt - gleichsam als Gegenstück zur Ortschaft St.Martin, die Ortschaft

Zeilerschütt, kurz Zeil genannt.

Fast alle ihre Gehöfte liegen an einem Fahrwege, der an der Strasse vor der Brücke bei der Pölzlmühle in Oberleinsitz abzweigend, am Westabhange des Wachtberges und nur wenig über der Tajsohle fortlaufend, bei der Brücke in St.Martin in die Strasse nach Röhrndlwies- Harmannschlag einmündet.

Nach kurzer Zeit verlässt der Weg die Strasse, die sich in grossem Bogen ansteigend nach Westen wendet, wieder und strebt neuerdings wieder fast gerade und eben nach Norden, um bei der Ortschaft Rossbruck in die Abzweigung der Harmannschläger Strasse von der Weitraerstrasse einzumünden.

Fast alle Häuser der Ortschaft liegen westlich des Weges; die zugehörigen Felder steigen den Osthang des Wachtberges hinan oder reichen nördlich der Harmannschläger Strasse fast eben bis an den Wald der Ausläufer des Nebelsteins heran.

Die Häusernummerierung beginnt bei Oberleinsitz am südlichen Ende der Ortschaft.

Die Grenze gegen Lainsitz ist ein namenloses Bächlein, das von Westen kommend zwischen den Häusern Oberleinsitz Nr.- 31 und Zeil Nr.- 1, den Weg kreuzend, am linken Ufer in die Leinsitz mündet.

-oOo-

Das Haus Nr.- 1 / 2, (früher Nr.- 23), einst ein Halblehen 7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Wielander Michael, Wielander Georg, Mayerhofer Phillipp, Maierhofer Lorenz, Maierhofer Johann, Mayerhofer Johann, Herzog Josef, Howiger Josef.

Die Familie Mayerhofer hatte das Anwesen durch 120 Jahre in Besitz.

Im Jahre 1898 brannte das Haus ab, wobei sich der Besitzer Josef Herzog an den Füßen schwerste Brandwunden zugezogen hatte, an denen er im Nachbarhause Oberleinsitz Nr.- 31 unter qualvollen Leiden starb.

Der jetzige Besitzer des Hauses ist Hobiger Karl („Am Berg“).

-oOo-

Das Haus Nr.- 3, ein Kleinhaus, gehört als Ausnahme zum Gehöft Nr.- 4.

Es wird derzeit von Julianna Prager bewohnt.

-oOo-

Haus Nr.- 4 (früher Nr.- 24) einst ein Erblehen von etwa 15 Joch, ist ein Vierkanter, hoch gelegen, „Der Prager am Berg“, Beim Hause ist ein kleiner Teich (Siehe! „Gewässer“).

Frühere Besitzer sind Prager Urban, Prager Mathias, Prager Johann, Prager Georg, Prager Phillipp, Prager Josef und Prager Ferdinand.

Die älteste Tochter Maria des Ferdinand Prager heiratete in das Haus Zeil Nr.- 22.

Von ihren Brüdern wurde Anton, geboren 1892, mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und wurde als Leutnant i.d.R.beim Feldjägerbataillon Nr.- 10 bei Brody (Galizien) schwer verwundet und ist seither vermisst (im ersten Weltkrieg).

Ein zweiter Bruder Alois wurde 1940 in Serbien verwundet und seither verschollen.

Ein dritter Bruder Heinrich wurde 1915 bei Tarnow (Galizien) schwer verwundet und seither vermisst.

Die Schwester Julianna wohnt in der Ausnahme im Haus Nr.- 3.

Der Hof gehört bereits über 200 Jahre der Familie Prager.

Der jetzige Besitzer ist Josef Prager.

-oOo-

Das Haus Nr.- 5 (früher Nr.- 25) war ein Ganzlehen mit etwa 15 Joch und gehörte vor etwa 100 Jahren einer Familie Winter. Frühere Besitzer waren Winter Jakob, Winter Josef, Winter Philipp, Winter Anton, Winter Laurenz, Zeindlhofer Franz, Winter Josef, Strondl Jgnaz und Mayerhofer Josef.

Der jetzige Besitzer ist Strondl Franz.

-oOo-

Das Haus Nr.- 6 gehört als Ausnahmsstüberl zum Haus Nr.- 5 und ist derzeit unbewohnt.

-oOo-

Haus Nr.- 34 ist ein Kleinhaus. Der Erbauer, Zimmermann Peter Murtinger ist am 29. Juni 1911 in der Leinsitz ertrunken.

Der jetzige Besitzer ist Karl Murtinger.

-oOo-

Zwischen den Häusern Nr.- 34 und Nr.- 37 kommt vom Wachtberg der Larabach herab und mündet links in die Leinsitz.

-oOo-

Das Haus Nr.- 37 ist ein Kleinhaus, erbaut im Jahre 1907.

Der jetzige Besitzer ist Anton Bartl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 7, ein Kleinhaus, gehört als Ausgedinge zum Haus Nr.- 8.

Der jetzige Besitzer ist Josef Mörzinger.

-oOo-

Das Haus Nr.- 8 (früher Nr.- 27) war ehemals ein Halblehen (7 bis 8 Joch) und ist ein Vierkanter, erbaut 1833.

Frühere Besitzer waren Eckhardt Paul, Eckhardt Adam, Klein Mathias, Klein Paul, Klein Martin, Maierhofer Martin, Maierhofer Josef und Mörzinger Josef.

Der jetzige Eigentümer ist Breinhöder Jgnaz.

-oOo-

Das Haus Nr.- 9 (früher Nr.- 149) ist ein Vierkanter.

Der jetzige Besitzer, der in Schöllbüchel geboren wurde und jahrelang in Wultschau lebte, ist Leopold Krenn.

-oOo-

Das Haus Nr.- 10 (früher Nr.- 28) ist ein Vierkanter. Einst war es eine Hofstatt mit etwa 15 Joch Grund.

Frühere Besitzer waren Eckhardt Philipp, Leittner Simon, Troll Johann, Troll Josef, Troll Josef, Filler Johann, Filler Johann, Filler Josef.

Der jetzige Eigentümer ist Anton Filler.

-oOo-

Das Haus Nr.- 11 ist die Ausnahme zum Haus Nr.- 10. Der jetzige Besitzer ist Josef Filler.

-oOo-

Das Haus Nr.- 12 (früher Nr.- 30) ist ein Vierkanter, einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch).

Frühere Besitzer waren Winter Johann, Winter Zacharias, Scheuermass Josef, Scheuermass Georg, Vogler Josef, Vogler Paul, Prager Johann und Prager Mathias.

Der jetzige Besitzer ist Johann Schmutz.

-oOo-

Haus Nr.- 13 (früher Nr.- 31) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Pfister Paul, Ertl Lorenz, Binder Adam, Binder Georg, Binder Johann, Breinhölder Martin, Holzweber Anton, Winter Ernest, Mörzinger Michael.

Der jetzige Eigentümer ist Johann Mörzinger.

Zu diesem Bauerngut gehört der „Schlossberg“ (Siehe Abschnitt „Geschichtliches“).

-oOo-

Haus Nr.- 14 (früher Nr.- 32) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter, der schon über 200 Jahre der Familie Poiss gehört.

Frühere Besitzer waren Poiss Mathias, P.Johann, P.Josef, P.Johann, P.Johann, P.Josef, P.Josef und Poiss Franz.

Der jetzige Eigentümer ist Franz Poiss.

-oOo-

Das Haus Nr.- 38 steht zwischen dem Fahrweg und der Leinsitz und wurde im Jahre 1935 vom Schneidermeister Josef Ander(er)-
Schneider
 baut.

Der jetzige Eigentümer ist Josef Rienössl.

-oOo-

Haus Nr.- 15 ist ein Kleinhaus und gehört als Ausgedinge zum Haus Nr.- 16.

Der jetzige Eigentümer ist Josef Mörzinger.

-oOo-

Zwischen den Häusern Nr.- 15 und Nr.- 16 kommt vom Wachtberg herab ein namenloses Bächlein, das oberhalb des Steges bei der Seidlmühle in die Leinsitz mündet.

-oOo-

Das Haus Nr.- 16 (früher Nr.- 34) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter.

Dieser Hof gehört über 200 Jahre der Familie Mörzinger.

Frühere Besitzer waren Mörzinger Johann, Schuster Johannes, Mörzinger Michael, M.Martin, M.Michael, M.Josef, M.Franz.

Der jetzige Besitzer ist Maria Mörzinger.

-oOo-

Das Haus Nr.- 36 ist ein Kleinhaus, das im Jahre 1906 erbaut wurde.

Der jetzige Besitzer ist der Wagnermeister Jgnaz Wandl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 17 (früher Nr.- 35) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Wielander Johann, Bachofner Leopold, B.Johann, B.Michael, B.Josef, Kaufmann Anton, Kaufmann Franz.

Im Jahre 1921 ging das Haus durch Brandlegung in Flammen auf. Der jetzige Besitzer ist Franz Kaufmann.

-oOo-

Das Haus Nr.- 18 (früher Nr.- 36) war einst eine Hofstatt mit etwa 15 Joch Grund und ist ein Vierkanter.

Dieser Hof gehört schon über 100 Jahre der Familie Wandl). Frühere Besitzer waren Holzweber Martin, Prager Johann, P.Andreas, Lair Johann, Lair Martin, Wandl Josef, Wandl Franz und Wandl Johann.

Am 8.August 1921 ging das Gehöft durch Brandlegung in Flammen auf.

Aus diesem Hause stammen: Wandl Josef (1859 bis 1939), Wandl Wilhelm, der den Bosnienfeldzug im Jahre 1878 mitmachte und als Besitzer des Hauses Nr.- 23 in St.Martin starb (1861 - 1949), Wandl Franz (1864 - 1942) Postverwalter i.R. und Besitzer des Hauses St.Martin Nr.- 41, Wandl Ernest (1868 bis 1934) starb als Kaufmann und Besitzer des Hauses St.Martin Nr.- 4, Wandl Alois, Rentmeister in Mailberg, Besitzer des Hauses St.Martin Nr.- 44, starb in Mailberg (1871 bis 1934.)

Der jetzige Eigentümer des Hauses Nr.- 18 ist Johann Wandl.

-oOo-

Haus Nr.- 19 (früher Nr.- 37) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter. Das Anwesen ist schon über 200 Jahre im Besitze der Familie Strondl.

Frühere Besitzer waren Haidvogel Mathias, Strondl Johann, Strondl Martin, Strondl Florian, Strondl Laurenz, Strondl Michael, Strondl Anton und Strondl Franz.

Der jetzige Besitzer ist Strondl Alois.

-oOo-

Das Haus Nr.- 20, ein Kleinhaus, war das Ausgedinge des Hauses Nr.- 19.

Die jetzige Besitzerin ist Maria Strondl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 35 ist ein einstöckiges Kleinhaus an der Strasse, im Jahre 1905 erbaut.

Im Hause ist eine Schmiedewerkstätte, die schon der Vater des jetzigen Besitzers betrieb.

Eigentümer ist Heinrich Haidvogel.

-oOo-

Das Haus Nr.- 21 (früher Nr.- 38) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter an der Strasse.

Der Hof gehört schon über 200 Jahre der Familie Steinbrunner.

Frühere Besitzer waren Pachogner Georg, Steinbrunner Hans Jakob, Steinbrunner Josef, Steinbrunner Franz, Steinbrunner Paul, Steinbrunner Martin, Steinbrunner Michael.

Der jetzige Besitzer ist Steinbrunner Franz.

-oOo-

Das Haus Nr.- 22 (früher Nr.- 39, einst ein Ganzlehen mit 15 Joch Grund, liegt an der Strasse nach Röhrndlwies. Wegen seiner steinernen Freitreppe vor dem Hause heisst es „Der Stiegenwandl“.

Zu diesem Hause gehört auch ein um 1880 aufgelassener Ziegelofen am Föhrenbach, heute Ruine.

Vor 1797 hiessen die Besitzer des Bauerngutes Waendl, wahrscheinlich Wiederbesiedler aus Bayern nach dem dreissigjährigen Kriege (1618 bis 1648). Wände nennt man im Gebirge die steilen Felsen; Wändl waren die, die an diesen Felswänden wohnen. Später wurde durch Weglassung aus Waendl der heutige Name Wandl. Das Geschlecht der Wandl ist wahrscheinlich eines der ältesten in der Gemeinde St. Martin.

Der jetzige Eigentümer ist Anton Wandl.

Aus diesem Hause stammte Wandl Johann, Bezirksschulinspektor und Bürgerschuldirektor in Herzogenburg, wo er 1911 starb, und der Schuldirektor Wandl Anton, der 1934 in Wr. Neustadt starb.

Ein gutes Stück neben dem Hause steht noch ganz allein der Backofen, der nach uralten Dorfvorschriften wegen der Feuergefahr abseits des Wohnhauses stehen musste.

-oOo-

Das Haus Nr.- 23, ein Kleinhaus nördlich der Strasse, gehört als Ausnahmestüberl zum Hause Nr.- 28.

Der jetzige Besitzer ist Franz Mörzinger.

-oOo-

Das Haus Nr.- 24, nördlich der Strasse, gehörte als Gemein-
dehaus bis 1925 der Ortschaft Zeil und wurde von Michael Fuss
erworben.

Der jetzige Besitzer ist Josef Fuss.

-oOo-

Das Haus Nr.- 25 (früher Nr.- 155) nördlich der Strasse
auf dem Berge ist ein Kleinhaus.

Der jetzige Besitzer ist Raimund Ferchenbauer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 26 (früher Nr.- 42) einst ein Halblehen (7
bis 8 Joch) steht nördlich der Strasse auf dem Berge.

Frühere Besitzer waren Anderler Georg, Anderler Phillipp,
Anderl Josef, Anderl Mathias, Schnabl Anton, Troll Josef,
Klein Michael, Klein Konrad.

Der jetzige Eigentümer ist Josef Klein.

-oOo-

Zwischen den Häusern Nr.- 26 und Nr.- 27 kreuzt der Wölfl-
bach den Fahrweg und mündet links in die Leinsitz.

-oOo-

Das Haus Nr.- 27 (früher Nr.- 43) einst ein Halblehen (7
bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich des Fahrweges.

Frühere Besitzer waren Haidvogel Paul, Haidvogel Johann,
Klein Josef, Klein Georg, Freund Franz, Freund Anton.

Der jetzige Besitzer ist Jodet Prager.

-oOo-

Das Haus Nr.- 28 (früher Nr.- 44) einst ein Halblehen (7
bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich des Weges; über 100
Jahre ist es schon im Besitze der Familie Mörzinger.

Frühere Besitzer waren Wändl Elias, Wandl Paul, Göschl
N., Lair Mathias, Lair Phillipp, Mörzinger Michael, Mörzin-
ger Josef, Mörzinger Jgnaz, Mörzinger Josef.

Der jetzige Besitzer ist Mörzinger Franz.

Vor dem Hause steht auf einem mit alten Linden bewachsenen
Felshügel, der nasenartig in die Wiese gegen die Leinsitz vor-
springt, ein alter Backofen.

Neben der Haustüre steht ein achteckiger Säulenstumpf,
wahrscheinlich der Rest eines steinernen Bildstockes.

Um 1890 verbrannte die Schülerin Maria Mörzinger bei einem
Feuerchen beim Schafehüten, als sie sich wärmen wollte.

-oOo-

Das Haus Nr.- 29 (früher Nr.- 45) einst ein Ganzlehen mit etwa 15 Joch, ist ein Vierkanter. Das Gehöft gehört schon über 200 Jahre der Familie Strondl.

Frühere Besitzer waren Strondl Josef, Strondl Johann, Strondl Michael, Strondl Mathias, Strondl Anton, Strondl Franz und Strondl Johann.

In den Neunzigerjahren der vergangenen Jahrhunderts war Franz Strondl ein geschickter Holzschnitzer und zog Zähne.

Der jetzige Besitzer ist Johann Strondl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 30, ein Kleinhaus, gehört als Ausgedinge zum Haus Nr.- 29.

-oOo-

Das Haus Nr.- 31, ein Kleinhaus, gehört als Ausgedinge zum Bauerngut Nr.- 32.

-oOo-

Das Haus Nr.- 32 (früher Nr.- 47) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter. Das Haus ist über 100 Jahre im Besitze der Familie Pichler.

Frühere Besitzer waren Pichler Martin, Prager Peter, Zwinner Macharz, Wielander N., Pächler Martin, Pichler Josef und Pichler Heinrich.

Der jetzige Besitzer ist Ferdinand Pichler.

-oOo-

Das Haus Nr.- 33 (früher Nr.- 48) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter.

Der Hof gehört schon über 200 Jahre der Familie Troll. Frühere Besitzer waren Troll Paul, Troll Philipp, Troll Michael, Troll Philipp, Troll Michael, Troll Michael, und Troll Michael.

Der jetzige Eigentümer ist Leo Troll.

-oOo-

Mit dem Hause Nr.- 33 endet die Zeil und beginnt die Ortschaft Rossbruck.

-oOo-

Rotte R ö h r n d l w i e s .

Etwa eine Gehstunde westlich von St.Martin, in einem Tale zwischen den Hängen des Wachtberges und des Nebelsteins am Ursprung des „Föhrenbaches“ liegt in 710 m Meereshöhe die Rotte

R ö h r n d l w i e s .

Bei einem alten Breitpfeilerbildstock zweigt von der Bezirksstrasse St.Martin- Harmannschlag die herrschaftliche Privatstrasse Röhrndlwies- Nebelstein ab.

Wann hier die Ansiedlung begann und wer sie veranlasste, ist unbekannt.

-oOo-

Tief unten im Tale steht ein einsames Bauernhaus.

Es trägt die Nummer 1.

Der jetzige Besitzer ist Johann Haidvogel.

Das Kleinhaus Nr.- 2 ^{-oOo-} an der Strasse nach Harmannschlag gehörte vor 1900 der Familie Raab.

Der jetzige Eigentümer ist die Gutsinhabung Weitra.

-oOo-

Das Haus in der Wiese oberhalb des Försterhauses ist ein Vierkanter mit der Nr.- 3.

Der jetzige Eigentümer ist Steinbrunner Anton.

-oOo-

Das Försterhaus an der Privatstrasse trägt die Nr.- 4.

Um 1875 kaufte die Gutsherrschaft Weitra einen schon vorhandenen Vierkanthof mitsamt den dazugehörigen Gründen an und verwendete ihn nach einiger Instandsetzung als Försterhaus.

Der jetzige Besitzer ist die Gutsinhabung Weitra.

Der erste Förster war Martin Kouba, der die Privatstrasse auf den Nebelstein anlegte und beiderseits dieser Strasse bis zum Hochwald Kirschbäume pflanzte.

Er kultivierte die Gegend, entsumpfte die Wiesen, rodete die Sträucher und pflanzte um das Försterhaus mehr als hundert Obstbäume edelster Sorten, die in dem windstillen Tale gut gediehen.

Von 1840 an bestand um den Nebelstein bis nahe an das Hegerhaus ein grosser eingezäunter Tiergarten, in welchem eine stattliche Anzahl von Hochwild(Hirsche) betreut wurden.

Der Zweite Weltkrieg ging an Röhrndlwies nicht spurlos vorüber. Der dorthin ernannte Förster musste einrücken und das Försterhaus stand leer. Man wies dort einige jüdische Familien ein, die Waldarbeit machen mussten.

Als sich im Jahre 1949 starke Bauschäden zeigten, wurde die

kleinere Haushälfte niedrigerissen und wurde aus dem behäbigen Vierkanter, der so gut in die Gegend passte, ein eingiebeliges Forsthaus.

Der Tiergarten wurde aufgelassen und die Hirsche abgeschossen.

-oOo-

Im Jahre 1875 wurde das villenartige Hegerhaus nahe dem Hochwalde an der Privatstrasse erbaut und im Jahre 1950 instandgesetzt.

Es trägt die Hausnummer 5.

Eigentümer ist gleichfalls die Gutsinhabung Weitra.

-oOo-

Die Tochter Anna des Försters Kouba wurde Lehrerin und lebt in Weitra, ihre Schwestern sind verheiratet.

-oOo-

Seit 1949 steht unterhalb der Felsen des Nebelsteins ein ganzjährig bewirtschaftetes Schutzhaus des Alpenvereins.

Durch diese Einrichtung ist der Besuch des 1015 m hohen Berges, der bei schönem Wetter eine riesige Fernsicht bietet und im Winter ein gutes Skigelände abgibt, sehr gestiegen.

Laut eines Gedichtes von Karl Fuss haben die von den Čechen vertriebenen Berggeister des Sudetenlandes auf dem Nebelstein eine neue Heimat gefunden, die ihnen gerne vergönnt ist, dem Rübezahl und seinen Zwergen, in unseren Bergen.

Das ist Röhrndlwies und der Nebelstein.

-oOo-

Ortschaft Oberleinsitz.

Die Ortschaft schliesst sich rechts der Leinsitz im Süden an St.Martin und am linken Leinsitzufer an die Zeil an.

Von der Strasse St.Martin- Steinbach- Gross-Pertholz zweigt vor der Brücke bei der Pöhlzmühle ein Feldweg ab, der am Westhange des Kögelberges östlich der Bahn und des beim Hause Oberleinsitz Nr.- 37 rechts in die Leinsitz mündenden Mühlbaches bis zur Bahnstation Steinbach- Gross-Pertholz führt und sich dort wieder mit der Strasse nach Gross-Pertholz vereinigt.

An diesem Feldwege steht, von St.Martin aus gesehen, das

-oOo-

Haus Nr.- 32, das als Ausgedinge zum Haus Nr.- 23 gehörte und das anlässlich des Bahnbaues bis auf das Mauerwerk abgetragen wurde.

Seither ist es eine Ruine, die ihrem Ende zugeht.

-oOo-

Das Haus Nr.- 34 (früher Nr.- 175) ist ein Vierkanter. Um Mitternacht vom 13.auf den 14.Juli 1931 brannte es durch Blitzschlag ab. Es steht östlich des Feldweges am Abhang.

Der jetzige Besitzer ist Josef Ziegler.

-oOo-

Das Haus Nr.- 36 (früher Nr.- 174) ist ein Kleinhaus, das seit vielen Jahren der Familie Hochholdinger gehört.

Der jetzige Besitzer ist Hochholdinger.

In der Nähe dieses Hauses steht ein schön gearbeiteter steinerner Bildstock, in dessen Nische ein Heiligenbild ist. Am Sockel ist eingemeisselt:

„Hier starb anno 1803 Josef Baumgartner“. Er war Besitzer des Anwesens Nr.- 19.

-oOo-

Haus Nr.- 35 (früher Nr.- 180) ist ein Vierkanter am Berge, das durch längere Zeit der Familie Layr gehörte.

Der jetzige Besitzer ist N.Neugschwandtnr.

-oOo-

Das Haus Nr.- 37 (früher Nr.- 168) ist ein Kleinhaus östlich der Bahn am linken Ufer des Mühlbaches, der dort in die Leinsitz mündet.(Siehe! oben,zweiter Absatz.).

Jetziger Eigentümer ist die Witwe Josefa Böck.

-oOo-

Das Haus Nr.- 38 (früher Nr.- 181) ist ein Kleinhaus östlich der Bahn.

Es brannte am 1.November 1865 ab.

Der jetzige Eigentümer ist Anna Sommer.

-oOo-

: Das Haus Nr.- 39 (früher Nr.- 129) einst ein Halblehen von 7 bis 8 Joch, ist ein Vierkanter am rechten Leinsitzufer oberhalb der Bahn.

Am 5. Dezember 1890 brannte das Haus durch Blitzschlag eines Wintergewitters mit starkem Schneefall ab. Wegen des dicken Eises der Leinsitz herrschte Wassernot, sodass alle Löschversuche ergebnislos waren.

Frühere Besitzer waren Lässl Veith, Haubmer Paul, Mieleder Martin, Mieleder Jakob, Mieleder Martin.

Der jetzige Besitzer ist Franz Mieleder „am Berg“.

-oOo-

Das Bahnhofgebäude Steinbach- Gross-Pertholz (626 m Seehöhe) wurde im Jahre 1901 erbaut und trägt die Nr.- 40.

-oOo-

Das Haus Nr.- 41 (früher Nr.- 131) einst ein Ganzlehen (15 Joch) steht östlich des Feldweges bzw. des Mühlbaches am Berg.

Dieser Vierkanter ist schon über hundert Jahre Eigentum der Familie Gattringer „am Berg“.

Frühere Besitzer waren: Schuster Michael, Schuster Jakob, Baumgartner Johann, Gattringer Mathias, Gattringer Georg, Gattringer Johann.

Der jetzige Besitzer ist Gattringer Johann.

-oOo-

Auf dieser Seite bildet ein Breitpfeilerbildstock mit einer Gottesmutter samt Jesukind, wahrscheinlich eine alte Bauernschnitzerei, die Grenze gegen Steinbach.

-oOo-

Nun gehen wir über die Bahn und die Leinsitz nach Westen, wo Oberleinsitz mit der Hausnummer 1 beginnt und längs der Strasse nach St. Martin verläuft.

Ein Breitpfeilerbildstock, in einer Nische drei alte Heiligenbilder enthaltend, bildet hier die Grenze zwischen Oberleinsitz und Steinbach.

-oOo-

Haus Nr.- 1 ist ein Vierkanter westlich der Strasse. Dieses Bauerngut gehörte bis 1848 der Gutsherrschaft Gross-Pertholz.

Der jetzige Besitzer ist Karl Höbarth (Milleder).

Vor dem Hause steht der bereits oben erwähnte Breitpfeilerbildstock mit den drei Bildern.

-oOo-

Haus Nr.- 2 ist ein Vierkanter westlich der Strasse; bis 1848 gehörte er zur Gutsherrschaft Gross-Pertholz.

Im Hofe des Anwesens befindet sich ein stehendes Fenster mit einem schön gearbeiteten steinernen Fensterstock, in

welchem im oberen Querbalken die Jahreszahl 1626 eingemeisselt ist. Innerhalb des Stockes ist ein eisernes Fenstergitter, das an den Kreuzungspunkten schöne Rosetten trägt.

Seit 1733 ist das Anwesen Eigentum der Familie Kapeller.

Die jetzigen Eigentümer sind die Erben nach dem im Jahre 1948 verstorbenen Friedrich Kapeller.

Eine Schwester des jetzigen Besitzers, Rosa Kapeller, war im zweiten Weltkriege Rote Kreuzhelferin und ist jetzt Krankenpflegerin in Wien.

-oOo-

Das Haus Nr.- 3, einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) steht westlich der Strasse; es ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Trübler Mathias, Sommerauer Franz, Sommerauer Josef, Sommerauer Anton, Sommerauer Georg, Amon Leopold, Röhrenbacher Josef.

Der jetzige Eigentümer ist Ferdinand Pölzl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 4 ist das Ausnahmestüberl des Hauses Nr.- 3 und ist jetzt Eigentum des N.Breiter.

-oOo-

Das Haus Nr.- 5 (früher Nr.- 4) ist ein Vierkanter westlich der Strasse.

Der jetzige Besitzer ist Fölk Karl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 6, im Jahre 1912 erbaut, gehört als Ausnahme zum Haus Nr.- 5 und hat den gleichen Besitzer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 7 (früher Nr.- 6) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Strasse. Frühere Besitzer waren Paumgartner Georg, Paumgartner Mathias, Baumgartner Josef, Baumgartner Georg, Baumgartner Johann, Knapp Johann, Ziegler Franz.

Der jetzige Eigentümer ist Johann Poiss.

-oOo-

Das Haus Nr.- 8 (früher Nr.- 7, einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Strasse.

Frühere Besitzer waren Trübler Mathias, Kamerer Johannes, Prinz Georg, Prinz Josef, Polak N., Jsodor Herzog.

Der jetzige Besitzer ist Josef Herzig.

-oOo-

Das Haus Nr.- 9 (früher Nr.- 8) ist ein sehr altes Blockhaus mit kleinen Fenstern östlich der Strasse und gehört als Ausgedinge zum Gehöfte Nr.- 8 mit dem gleichen Besitzer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 10 ist ein Kleinhaus östlich der Strasse. Jetziger Eigentümer ist Pötscher Karl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 11 (früher Nr.- 9 ist ein Vierkanter. 1735 gehörte es zur Feste Wasen bei Unterlehmbach.

Der jetzige Besitzer ist Josef Mörzinger.

-oOo-

Das Haus Nr.- 12 westlich der Strasse ist ein Vierkanter. 1735 gehörte es zur Feste Wasen bei Unterlehmbach.

Der jetzige Eigentümer ist Karl Wandl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 13 westlich der Strasse ist ein Vierkanter, der 1735 noch zur Feste Wasen bei Unterlehmbach gehörte.

Der jetzige Besitzer ist Alois Pollak.

-oOo-

Das Haus Nr.- 14 westlich der Strasse ist ein Vierkanter. 1735 gehörte es noch zur Feste Wasen bei Unterlehmbach.

Der jetzige Besitzer ist Karl Schippani.

-oOo-

Das Haus Nr.- 15 ist das Ortsarmenhaus von Oberleinsitz. Es ist ein einstöckiges, in den Hang eingebautes Gebäude zur Unterbringung verarmter Angehöriger von Oberleinsitz bestimmt.

Im oberen Stockwerk befindet sich eine grössere Kapelle mit Bänken.

Auf dem Altare steht eine grosse alte, schönausgeführte Holzstatue der Gottesmutter mit Mond und Schlange (Unbefleckte Empfängnis).

An den Wänden sind viele alte Bilder, darunter auch eine Filigranarbeit mit einer Alabastermedaille der Mutter Gottes.

Wann das Haus erbaut wurde, von wo die Kapelleneinrichtung stammte und wer der Gönner war, ist nicht bekannt.

-oOo-

Das Haus Nr.- 16 (früher Nr.- 13) ist ein Kleinhaus. Frühere Besitzer waren der Weber Gregor Brandtner, Martin Maurer, Maurer Georg und Müller Anton.

Der jetzige Besitzer ist Adolf Mörzinger.

-oOo-

Das Haus Nr.- 47 ist ein Holzneubau aus dem Jahre 1946 westlich der Strasse.

Der jetzige Besitzer ist Stütz Josef.

-oOo-

Das Haus Nr.- 17 (früher Nr.- 14) ist ein Vierkanter. Das alte Haus, 1735 zur Veste Wasen bei Unterlehmbach gehörig, stand einige Meter westlich oberhalb der Strasse und

brannte im Herbst 1933 aus unbekannter Ursache nieder. Das neue Haus steht auf der Anhöhe.

Der jetzige Besitzer ist Lassl Alois, dessen Familie über 100 Jahre hier sesshaft ist.

-oOo-

Das Haus Nr.- 18 (früher Nr.- 15) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch Grund) ist ein Vierkanter westlich der Strasse am Berg. Der Besitz gehörte bis 1848 dem Kloster Zwettl.

Der jetzige Besitzer, dessen Alvordern über 100 Jahre hier sassen, ist Prinz Josef.

Frühere Besitzer waren Poiss Martin, Paumgartner Zacharias, N.Koppensteiner, Prinz Franz, Prinz Josef und Prinz Ferdinand.

-oOo-

Das Haus Nr.- 19 (früher Nr.- 8) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) das bis 1848 seit 1735 dem Kloster Zwettl gehörte, ist ein Vierkanter hoch oben am Osthange des Wachtberges. Das Haus soll vor Hundert Jahren an der Strasse zwischen den Häusern Nr.- 18 und 21 gestanden sein.

Frühere Besitzer waren Pichler Adam, Pichler Georg, Baumgartner Philipp, Baumgartner Josef, Baumgartner Jakob, Baumgartner Jakob und Baumgartner Rudolf. Die Familie Baumgartner war über 150 Jahre Eigentümerin der Liegenschaft.

Der jetzige Besitzer ist Karl Mörzinger.

-oOo-

Das Haus Nr.- 20 (früher Nr.- 165) ist ein Kleinhaus, wie das Haus Nr.- 19 gelegen.

Der jetzige Besitzer ist Heinrich Pichler.

Die Häuser Nr.- 19 und Nr.- 20 zusammenn heissen Kröhnberg Krähenberg, Rabenberg).-

-oOo-

Das Haus Nr.- 21 (früher Nr.- 16) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Strasse.

Frühere Besitzer waren Scheibner Michael, Haidvogel Jakob, Haidvogel Kartin, Haidvogel Martin, Weisetschlager Georg, Wandl Josef, Wandl Ernest.

Der jetzige Besitzer heisst Aloisia Wandl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 22 (früher Nr.- 17) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Strasse.

Die Familie Hohl ist im Mannesstamme volle 200 Jahre darauf sesshaft.

Frühere Besitzer Waren Haidvogel Bartholomäus, Grätzl Veith, Hohl Anton, Hohl Michael, Hohl Josef, Hohl Thomas, Hohl Alois,

Der jetzige Besitzer ist Alois Hohl.

-oOo-

Das Haus Nr.- 23 (früher Nr.- 18) einst ein Ganzlehen (15 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Strasse.

Das Gehöft soll einst ein Freihof gewesen sein; ob es der "Peckhenhof nächst der Moosmill" war, ist nicht bekannt. Unter der "Moosmill" könnte die jetzige Pölzlmühle gemeint sein.

Die Familie Prinz ist im Mannesstamme hier über 150 Jahre sesshaft.

Frühere Besitzer waren Schuster Johann, Sulzbacher Johann, Weininger Johann, Kitzler Paul, Prinz Paul, Prinz Franz, Prinz Anton, Prinz Franz. Dieser wurde hier der "Berliner Prinz" geheissen, da er in seinen jüngeren Jahren in Berlin gewesen war.

Der jetzige Besitzer ist Josef Prinz.

-oOo-

Haus Nr.- 24 ist ein Kleinhaus östlich der Strasse. Es gehört zum Anwesen Nr.- 23.

-oOo-

Hier überquert eine neuere Brücke mit Eisenunterzügen die Strasse.

-oOo-

Das Haus Nr.- 25 (früher Nr.- 19) ist ein Bauernhaus, das ehemals ein Hof gewesen sein soll, dessen Name unbekannt ist. Im Hause ist eine Mühle, ein Sägewerk und ein kleines Elektrizitätswerk. Das Haus steht westlich der Leinsitz. Frühere Besitzer waren Prager Bernhard, Prager Simon, Prager Michael, Pollak Martin, Pollak Franz, Pölzl Engelbert, Pölzl Adolf.

Der jetzige Besitzer ist Pölzl Alois.

Ob diese Mühle mit der ehemaligen "Moosmill" gleichbedeutend ist, ist unbekannt.

-oOo-

Das Haus Nr.- 26 (früher Nr.- 20) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Leinsitz am Fahrwege nach der Zeil.

Frühere Besitzer waren Winter Mathias, Kaufmann Mathias, Hohl Georg, Hohl Michael, Pollak Michael und Pollak Michael.

Der jetzige Besitzer ist Pollak Julius.

-oOo-

Das Haus Nr.- 27 (früher Nr.- 156) ist ein Kleinhaus westlich der Leinsitz am Fahrwege.

Der jetzige Besitzer ist Johann Böck.

-oOo-

Das Haus Nr.- 28 ist ein Kleinhaus westlich der Leinsitz. Der jetzige Besitzer ist Theodor Poiss.

-oOo-

Das Haus Nr.- 29 (früher Nr.- 161) ist ein Kleinhaus westlich der Leinsitz.

Der jetzige Eigentümer ist die Witwe Wielander Maria.

-oOo-

Das Haus Nr.- 30 ist ein Vierkanter, der erst später erbaut wurde.

Der jetzige Eigentümer ist Franz Kapeller „beim Wald“.

-oOo-

Das Haus Nr.- 31 (früher Nr.- 21) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) steht am linken Leinsitzufer und ist ein Vierkanter.

Das Haus gehörte durch 150 Jahre der Familie Woller. Früherer Besitzer waren Strondl Andreas, Prager Michael, N. Woller, Woller Jakob, Woller Josef, Woller Michael und Woller Johann.

Der jetzige Besitzer ist Layer Johann „am Berg“.

-oOo-

Ein Bächlein ohne Namen, das vom Osthange des Wachtberges herunterkommt und links in die Leinsitz mündet, ist die untere Grenze zwischen der Oberleinsitz und der Zeil.

-oOo-

Haus Nr.- 42 (früher Nr.- 132) ist ein Kleinhaus. Der jetzige Besitzer ist Kugler Josef.

-oOo-

Das Haus Nr.- 43 (früher Nr.- 133) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Mayerhofer Tobias, Mayerhofer Urban, N. Koppensteiner, Koppensteiner Philipp, Koppensteiner Josef, Höher Josef und Weissenhofer Michael. Der jetzige Besitzer ist Schwarzingen Ferd.

-oOo-

Das Haus Nr.- 44 (früher Nr.- 134) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Paumgartner Josef, Paumgartner Maria, Baumgartner Mathias, Gattringer Mathias, Koppensteiner Maria verheiratet mit N. Gotsbachner und Koppensteiner Anton.

Der jetzige Besitzer ist Anton Koppensteiner.

-oOo-

Das Haus Nr.- 46 ist ein Kleinhaus, das im Jahre 1925 erbaut wurde.

Der jetzige Besitzer ist Pfeiffer Anton.

-oOo-

Ortschaft Rossbruck:

ist die Ortschaft, die an beiden Ufern der Leinsitz nördlich von St.Martin bzw.der Zeil liegt und mit dem Hause Nr.- 19 am linken und Nr.- 20 am rechten Ufer an die Ortschaft Schöllbühl anschliesst.

Im Jahre 1581 heisst es „oberhalb der Raspruggen“, 1690 „Rasspruckh“ .

1735 hatte die Herrschaft Weitra in „Rasspruckher Schütt“ 16 Untertanenhäuser; diese hatten 4 oder 5 Tage fahrende und ebensoviel Handrobot sowie auch Hofschnitt und Jagdtag.

Der Pfarrer von Weitra hatte hier den Zehent und Käse von 10 Reutern und einer Hofstatt.

1834 besass hier die Herrschaft Weitra 2 Höfe.

-oOo-

Das Haus Nr.- 1 (früher Nr.- 49) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter am linken Leinsitzufer westlich des Weges.

Durch mehr als 150 Jahre gehörte der Hof der Familie Steinbrunner.

Frühere Besitzer waren Troll Michael, Göll Phillipp, Himmer Johann, Steinbrunner Martin, Steinbrunner Josef, Steinbrunner Martin, Steinbrunner Sylvester und Steinbrunner Josef.

Der jetzige Besitzer ist Alois Winter.

-oOo-

Das Haus Nr.- 2, ein alter Holzbau, gehört als Ausnehmerstube zum Bauernhaus Nr.- 1 und hat denselben Eigentümer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 30 zwischen dem Fahrweg und der Leinsitz ist ein Kleinhaus, das im Jahre 1930 erbaut wurde.

Der jetzige Eigentümer ist Franz Ferchenbauer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 3 (früher Nr.- 50) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Bauernhaus westlich des Fahrweges am linken Leinsitzufer.

Frühere Besitzer waren Haubmer Thomas, Schneider Phillipp, Weissensteiner Johann, Weissensteiner Mathias, Albensteiner Georg, Gojann Franz, Prager Johann, Prager Josef und Prager Johann.

Der jetzige Besitzer ist Knapp Ludwig.

-oOo-

Das Haus Nr.- 4 (früher Nr.- 51) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Leinsitz bzw.des Fahrweges.

Frühere Besitzer waren Andreas Göll, Winter Jakob, Winter Michael, Winter Mathias, Weissenhofer Josef, Weinpolter Mi-

chael, Weissenhofer Michael, Müllauer Johann, Hirsch Rudolf und Horejsi.

Der jetzige Besitzer ist Jungwirth Josef.

-oOo-

Das Haus Nr.- 5 ist ein Kleinhaus zwischen dem Fahrweg und und der Leinsitz und gehört als Ausgedinge zum Bauernhaus Nr.- 6.

Es brannte am 28. Feber 1903 ab.

Der jetzige Besitzer ist der Eigentümer des Hauses Nr.- 6.

-oOo-

Das Haus Nr.- 6 westlich des Fahrweges (früher Nr.- 53) einst ein Halblehen ist ein Vierkanter am linken Leinsitzufer westlich des Fahrweges.

Der Hof brannte am 28. Feber 1903 ab, wobei der Vater des jetzigen Besitzers Brandwunden erlitt, an denen er starb.

Frühere Besitzer waren Leitner Johann, Paumgartner Urban, Kaineder Johann, Kaineder Franz, Kaineder Josef, Breinhölder Karl. Der jetzige Besitzer ist Karl Breinhölder.

-oOo-

Das Haus Nr.- 7 (früher Nr.- 54) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter am linken Leinsitzufer westlich des Fahrweges.

Der Hof brannte am 28. Feber 1903 ab.

Frühere Besitzer waren Poiss Martin, Poiss Gregor, Poiss Andreas, Poiss Josef, Winter Michael und Winter Franz.

Der jetzige Besitzer ist Josef Winter.

-oOo-

Das Haus Nr.- 8 (früher Nr.- 55) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter, der am 31. Oktober 1884 und am 28. Feber 1903 abbrannte.

Der Hof gehört über 200 Jahre der Familie Troll.

Frühere Besitzer waren Troll Lorenz, Troll Thomas, Troll Johann, Troll Josef, Troll Engelbert, Troll Josef und Troll Michael.

Der jetzige Besitzer ist die Witwe Maria Troll.

-oOo-

Das Haus Nr.- 9 (früher Nr.- 56) einst ein Halblehen ist ein Vierseiter mit einem einstöckigen Wohnhaus und ist ein Meierhof der Gutsherrschaft Weitra.

Das Haus Nr.- 10 (früher Nr.- 57) war gleichfalls ein Halblehen.

Bis 1880 waren beide Häuser selbständige Bauernwirtschaften, die der damalige Landgraf Eduard Egon zu Fürstenberg aufkaufte und zusammenlegte. Am 31. Oktober 1884 brannten beide Häuser ab und wurde der Meierhof und das Kleinhaus in ihrer jetzigen Gestalt aufgebaut.

Die früheren Besitzer des Hauses Nr.- 9 waren Prager Zacharias, Miedler Mathias, und vom Hause Nr.- 10 Steininger Wilhelm, Steininger Johann und N.Weber.

Der Besitzer beider Häuser ist jetzt die Gutsinhabung Fürstenberg in Weitra.

-oOo-

Zwischen dem Kleinhaus Nr.- 10 und dem Kleinhaus Nr.- 11 fließt der Föhrenbach in die Leinsitz.

-oOo-

Das Haus Nr.- 11 ist ein Kleinhaus zwischen der Strasse nach Harmannschlag und der Leinsitz. Es ist das Ausgedinge zum Bauernhaus Nr.- 12. Am 28.Feber 1903 brannte es ab.

Es gehört dem Besitzer des Hauses Nr.- 12.

-oOo-

Das Haus Nr.- 12 (früher Nr.- 58) ein früheres Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter an der Strasse am linken Leinsitzufer. Es brannte am 31.Oktober 1884 ab.

Frühere Besitzer waren Holzhammer Phillipp, Holzhammer Andreas, Holzhammer Phillipp, Sämann Johann, Frank N., Schwingenschlögl,-Sebastian, Schibany Georg, Schibany Johann.

Der jetzige Eigentümer ist Johann Schibany.

-oOo-

Das Haus Nr.- 13 (früher Nr.- 59) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) ist ein Vierkanter nördlich der Strasse nach Harbach) ist ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Kaineder Georg, Kaineder Mathias, Göschl Anton, Göschl Martin, Huber Mathias, Mayerhofer Anton, Mayerhofer Anton.

Der jetzige Besitzer ist Anton Mayerhofer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 14 ist ein neueres Kleinhaus nördlich der Strasse.

Es gehörte früher der Anna Ulrich und dann ihrem Sohne Johann Ulrich, die in diesem Hause einen Kramladen führten.

Der jetzige Eigentümer ist Johann Haidvogel.

-oOo-

Das Haus Nr.- 15 (früher Nr.- 60) einst ein Halblehen mit 7 bis 8 Joch Grund ist ein Vierkanter nördlich der Strasse Weitra-St.Martin-Harmannschlag gegenüber der Brücke über die Leinsitz, indem seit altersher eine Gastwirtschaft geführt wurde. Hier wechselten oft die Besitzer wie Sommer Georg, Weissensteiner Jakob, Hahn Anton, Hahn Johann, Hahn Franz, Grimus Josef, Hirsch Theresia, Hochholdinger Karl.

Der jetzige Besitzer ist Franz Hochholdinger.

-oOo-

Vor dem Hause Nr.- 15 führt die Strasse nach St.Martin über eine Steinbrücke über die Leinsitz, neben der links flussaufwärts ein Marterl stand dessen Bild einen ins Wasser stürzenden Mann zeigte. Es sollte an den um 1880 erfolgten Ertrinkungstod eines gewissen Hohl aus Oberleinsitz Nr.- 22 erinnern, der in der Dunkelheit aus dem Gasthause kam und ins Wasser fiel.

Jetzt steht dort eine Brückenwage.

-oOo-

Zwischen der Strasse nach Weitra und der Leinsitz steht nördlich des Fahrweges das Haus Nr.- 16/17, (früher Nr.- 61/62, einst ein Halblehen, das seit vielen Jahren der Familie Müller gehört.

Der jetzige Besitzer ist Müller .

-oOo-

Das Haus Nr.- 18 (früher Nr.- 63) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ist ein Vierkanter westlich der Leinsitz und des Fahrweges nach Schöllbüchel.

Frühere Besitzer waren Fegerl Johannes, Änderler Thomas, Göll Anton, Göll Johann, Holzweber Johann und Holzweber Anton.

Der jetzige Besitzer ist Franz Holzweber.

-oOo-

Mit dem Hause Nr.- 19 (früher Nr.- 64) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch) westlich des Fahrweges und der Leinsitz endet die Ortschaft Rossbruck am linken Leinsitzufer.

Frühere Besitzer waren Strondl Bartholomäus, Strondl Michael, Prager Mathias, Prager Georg, Koppensteiner Georg, Koppensteiner Georg, N.Neubrunner, Troll Josef, Fuss Franz, Grossauer Josef, N.Schmutz.

Der jetzige Besitzer ist Karl Schmutz.

-oOo-

Flussaufwärts am rechten Leinsitztufer beginnend steht das Haus Nr.- 20 (früher Nr.- 95) einst eine Hofstatt (etwa 15 Joch).

Frühere Besitzer waren Sommer Georg, Änderler Gregor, Göschl Martin, Magenschab N., Steinbrunner Paul, Gattringer Josef, Kaineder Friedrich, Pichler Alois.

Der jetzige Besitzer ist Johann Pichler.

-oOo-

Das Haus Nr.- 21 (früher 162) ist ein Kleinhaus am rechten Leinsitzufer.

Der jetzige Besitzer ist Johann Müller.

-oOo-

Das Haus Nr.- 22 (früher Nr.- 96) ist seit alterher eine Mühle, die am rechten Ufer der Leinsitz steht, mit einem Sägewerk, die bis 1913 in Betrieb stand. Ausserdem war eine Ölpresse dabei. Um 1900 brannte alles ab. Seit 1930 besteht hier ein Elektrizitätswerk.

Frühere Besitzer waren Neugschwandtner Michael, Mayerhofer Martin, Schifer Jakob, Höbert Adam, Konrad Höbarth, Sandbauer Johann, Stiedl Ludwig, Stiedl Friedrich, Exenberger Jakob, Mörzinger Anton, Popp Josef, Mayer Alois.

Der jetzige Besitzer ist Franz Röhrenbacher, der Holzwaren erzeugt.

-oOo-

Am Hang oberhalb des Faheweges zwischen den Häusern Nr.- 21 und Nr.- 22 steht das Kleinhaus Nr.- 31, das im Jahre 1932 erbaut wurde.

Der jetzige Besitzer ist Franz Haidvogel.

-oOo-

Das Haus Nr.- 23 (früher Nr.- 97) ist ein uralter Holzbau „Das Halterhäusl“ und gehört der Ortschaft Rossbruck. Es steht zwischen dem Werksbach und dem Fahrwege zur ehemaligen Mühle.

-oOo-

An der Abzweigung des Fahrweges zur ehemaligen Mühle von der Strasse nach St. Martin steht ein grosses hölzernes Kreuz, rot gestrichen mit einer blechernen Christusfigur.

-oOo-

Westlich der Strasse am rechten Leinsitzufer steht das Haus Nr.- 24 (früher Nr.- 98) einst ein Halblehen (7 bis 8 Joch) ein Vierkanter.

Frühere Besitzer waren Grimus Mathias, Grimus Michael, Hietler Mathias, Sommer Michael, Pollak Anton, Grafeneder Josef und Prager Leopold.

Der jetzige Besitzer ist Johann Prager.

-oOo-

Das Haus Nr.- 25 (früher Nr.- 166) östlich der Strasse nach St. Martin ist ein Kleinhaus.

Die jetzige Besitzerin ist die Witwe Viktoria Müller.

-oOo-

Das Haus Nr.- 26, (früher Nr.- 158) ist ein Kleinhaus. Der jetzige Besitzer ist Christian Schwingenschlögl.

Wahrscheinlich aus diesem Hause stammte aus ganz armen Verhältnissen der nachmalige Stadtbaumeister Schuhmacher in Wien, der es durch Fleiss und Tüchtigkeit zu einer angesehenen Stellung und Vermögen brachte. Er kam dann noch öfters nach St. Martin und gab viel für die Armen.

-oOo-

Das Haus Nr.- 27 ist ein Kleinhaus.
Der jetzige Besitzer ist Franz Schwinghammer.

-oOo-

Das Haus Nr.- 28 ist ein in den Hang hineingebautes ein-
stöckiges Kleinhaus zwischen der Strasse und der Bahn.
Der jetzige Besitzer ist Franz Gisy.

-oOo-

Das Haus Nr.- 29 ist ein altes niedriges Kleinhaus zwischen
der Strasse und dem Werksbach.

Der jetzige Besitzer ist die Witwe Martha Mayerhofer.

-oOo-

In der Nähe dieses Hauses an der Bergseite der Strasse ist
ein Bildstock aus dem 15. Jahrhundert in dessen Tabernakel
eine kleine alte Statue des heil. Nepomuk steht.

-oOo-

Zusammenstellung der Einkünfte des Pfarrers von St.Martin bis 1848. Im Pfarrverzeichnis des Jahres 1332 erscheint St.Martin bereits als Pfarre. Zum Kirchensprengel gehörte damals schon Harbach.

Ortschaft	Leistungen	Anmerkung
1 Angerschütt	unbekannt	
2 Harbach	1581 Zehent von 1 Freihof	Gehörte bis 1771 zur Pfarre St.Martin
3 Harmannschlag	unbekannt	Gehörte bis 1784 zur Pfarre St.Martin
4 Hirschenwies	"-	Gehörte bis 1771 zur Pfarre St.Martin
5 Joachimstal	"-	"- 1784
6 Krahberg	./.	./.
7 Lauterbach	Zehent von der Zechw.u.1 Öde	Gehörte 1771 zur Pfarre St.Martin
8 Oberleinsitz	unbekannt	./.
9 Maissen	unbekannt	Gehörte bis 1771 zur Pfarre St.Martin
10 Maissen	./.	4 Häuser seit 1771 zur Pfarre St.Martin
11 St.Martin	1409 ganzer Zehent v.Pfarrgebiet	
12 Mühlbach	2/3.Zehent von einem Lehen	Um 1456.Gehörte zur Parre Gr.Pertholz
13 Reitgraben	unbekannt	./.
14 Röhrndlwies	unbekannt	./.
15 Rossbruck	unbekannt	./.
16 Stegmühle	1759 ganzer Zehent vom Steg-	hofe. Gehört zu Harmannschlag.
17 Zeil	1735 Zehent von 3 Reutern	./.

Harmannschlag war von 1627 an eine Filiale von St.Martin. Zusammengestellt aus der Heimatkunde des Bezirkes Gmünd von Pfarrer Rupert Hauer 1951.

Zusammenstellung der ehemaligen Besitzverhältnisse von
St. Martin

bis zum Jahre 1848.

Landgerichts-, Orts- und Grundobrigkeit war die Herr-
schaft Weitra.

Grundherrn	Anger	St. Martin	Oberleinsitz	Reitgraben	Röhrndlwies	Rossbruck	Schöllbüchl	Zeil
Ott Kirchberger von Luensnicz	.	.	.	.	.	.	.	1
Herrschaft Weitra	1	1	1	.	.	.	.	1
Herrschaft Wasen	.	1	1	.	.	.	.	.
Herrschaft Grosspertholz	.	.	1	.	.	.	.	.
Herrsch. Thumer- itz b. Japons	.	1	.	.	.	.	.	.
Stift Zwettl	1	.	1	.	.	.	.	.
Pfarramt St. Martin	.	1	.	.	.	.	.	1
Pfarramt Weitra	.	1	1	.	.	1	1	.
Pfarramt Harmann- schlag.	.	1	.	.	.	.	.	.
Schlosskaplan Weitra	.	1	.	.	.	.	.	.
Spital Weitra	.	1	.	.	.	.	.	.
Frauenbrudersch. Weitra	.	.	1	.	.	.	.	.
Amtmann St. Martin	.	1	.	.	.	.	.	.
Landrichter Weitra	.	1	.	.	.	.	.	.
Jost Beschänig	.	.	1	.	.	.	.	.

1735 hatten in St. Martin Untertanen: Herrschaft Weitra 20,
Herrschaft Thumeritz bei Japons 3, Pfarre Weitra 1, Spital
Weitra 1 Familie u.a.m.

Nachtrag zu Seite 15, nach dem 3. Absatz:

Schon im Jahre 1525 war es auch im Waldviertel zu einer Erhebung der Bauern gekommen, doch sind die Nachrichten hierüber sehr spärlich.

Inwiefern St. Martin durch diesen Aufstand, der blutig unterdrückt wurde, leiden musste, ist unbekannt.

Ende 1596 erhoben sich die Bauern des Waldviertels wieder. Einer der Anführer war Leonhard Gassner aus Weitra. Ob nach der Niederschlagung des Aufstandes mit einigen Anführern auch er in Weitra hingerichtet wurde, ist nicht bekannt.

-oOo-

Nachtrag zu Seite 22, nach dem Absatz 5:

Mathias Corvinus, König von Ungarn, hatte 1481 bis 1485 Niederösterreich besetzt und u.a. Nikolaus Spanovsky als Schlosshauptmann von Gratz eingesetzt, der von dort aus Raubzüge ins Waldviertel unternahm.

Ob hiedurch auch St. Martin betroffen wurde, ist unbekannt.

-oOo-